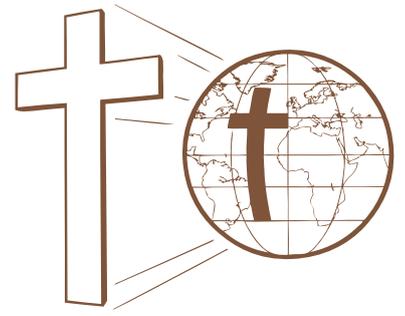


Evangeliums Posaune



Sieben
SENDSCHREIBEN



März 2014

Inhalt



SIEBEN SENDSCHREIBEN

6 Einführung zur Offenbarung

Dieses letzte Buch der Bibel ist ein besonderes Geschenk Gottes für seine Kinder. Durch Erklärung des Heiligen Geistes kann uns dieses prophetische Buch zum wertvollen Segen werden.

Prolog

7 Die Sendschreiben

Ephesus

8 Du bist nicht mehr wie früher

Jesus kannte die Gemeinde und anerkannte auch ihre positiven Seiten. Und doch finden wir ein schwerwiegendes „Aber“.

Gedicht

11 Volk Gottes, erwache!

Smyrna

12 Göttliche Ermutigung

Der kleinen Gemeinde in der heutigen Millionenstadt Izmir ließ Christus eine ermutigende Botschaft für die bevorstehenden Nöte zukommen.

Pergamus

14 Von Irrlehren verführt

Das klare und unbestechliche göttliche Urteil deckte eine große Not auf – und zeigte den einzigen Ausweg.

Thyatira

16 Die Reinheit der Gemeinde

Wie steht Christus als Bräutigam zu einer Gemeinde, die sich verunreinigt hat?

Sardes

20 Gemeinde ohne Christus

Sie waren Christen, hatten den „rechten“ Namen – und waren doch ohne geistliches Leben.

Philadelphia

22 Ein Gott wohlgefälliger Stand

Dieser Brief ist ein Beweis, dass eine „ganz normale“ Gemeinde auch ohne Tadel vor Gott erfunden werden kann.

Laodizea

24 Die Gefahr abzukühlen

Jesus wünschte sich eine für ihn brennende, in Liebe glühende Gemeinde. Doch in dieser Ortsgemeinde war es gänzlich anders.

Editorial

Lieber Leser!

Wenn schon der König David im Gebet Gott seine Bitte vortrug: „Sende dein Licht und deine Wahrheit!“, so hat uns der Heiland durch sein Kommen auf diese Erde Licht, Gnade und Wahrheit gebracht. Gelobt sei Gott, denn durch Jesus Christus hat Gott uns „mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern gesegnet“ (Epheser 1,3).

So haben wir im Evangelium Jesu Worte und müssen bekennen: Wie unendlich groß und tief ist seine Weisheit, wie herrlich der Reichtum des göttlichen Wortes! Ja, allen Völkern soll der unermessliche Reichtum der himmlischen Schätze verkündigt werden! Verkündigt und angeboten, denn sein Heil ist frei für alle Menschen. Für jeden ist das Angebot seiner Liebe und das ewige Leben bereitgehalten. Auch haben die Apostel und alle Schreiber der Briefe des Neuen Testaments klar zum Ausdruck gebracht: „Gott schenke euch ein tiefes Verstehen, damit ihr die ganze Größe der himmlischen Schätze versteht“ (nach Kolosser 2,2).

So ist es auch unser aller Wunsch, dass die Evangeliums Posaune klar und entschieden das herrliche Licht und die göttliche Wahrheit verkündigt und darauf hinweist: „Wer Gott achtet und ihm gehorcht, besitzt Reichtum und Anerkennung und hat ein erfülltes Leben“ (nach Sprüche 22,4). So bringen wir dir, lieber Leser, im Hauptteil dieser Ausgabe mehrere Artikel über die ersten Kapitel der Offenbarung. Wir sehen, dass unser Gott in seiner Güte und Barmherzigkeit für jeden Ort speziell eine Botschaft hat. Er lobt, aber er tadelt und wo es nötig ist, fordert er auch zur Buße auf. Gott will ja, dass allen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Lieber Leser, wir wünschen dir Gottes Segen und überreichen dir diese Ausgabe mit den Worten: „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe“ (Offenbarung 1,3).

H. D. Nimz



26 Unsere Stellung zum Thron Gottes

Das 4. Kapitel der Offenbarung zeigt die Stellung der Heiligen in der Zeit und in Ewigkeit zu Gott.

Botschaft des Heils

28 Geistliche Verarmung

Blind und arm – ohne es zu bemerken? Im Geistlichen ist dieses eine große Gefahr. Frühere Erfahrungen genügen nicht im göttlichen Gericht. Es kommt auf den gesunden Stand in der Gegenwart an.

30 Höre, was der Geist den Gemeinden sagt

18 Quellenangaben

Lebenselement der Gemeinde

19 Wenn's am Wind fehlt

31 Impressum

32 Wer öffnet mir die Augen?

Einführung zur Offenbarung

„Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll“ (Offenbarung 1,1a).

Gewiss haben schon viele Leser dieses Buches vor der Frage gestanden, ob vor ihnen nicht eher eine verschlossene Schatztruhe steht. Sie ahnen deren kostbaren Inhalt, der Zutritt bleibt ihnen aber scheinbar verwehrt. Doch wer sich einem betenden Studium hingibt, wird mit reichem Segen beglückt.

Als ich das erste Kapitel der Offenbarung las, wurde ich sehr ermutigt, mich mehr mit diesem Buch zu beschäftigen. Denn der 1. Vers sagt deutlich, dass sie „seinen Knechten“ zur Erkenntnis gegeben ist. Sie ist also ein Buch für uns Gläubige. Und der 3. Vers sagt uns: „Selig ist der, der es liest“ und „der da hört“. So werden wir zum Lesen und Hören ermutigt. Also soll uns die Offenbarung auch gepredigt werden.

Die erste Feststellung beim Studium des ersten Kapitels ist, dass uns hier die Offenbarung Jesu vorliegt. Es ist nicht, wie so oft angenommen wird, ein Buch von Johannes. Sie wurde aufgeschrieben von Johannes, dem Bruder des Jakobus und Sohn des Zebedäus. Dieser Johannes schrieb das Evangelium und auch die uns bekannten Briefe. Das ist wichtig zu erwähnen, weil die Bibel mehrere Männer mit dem Namen Johannes erwähnt. Johannes war in seinen letzten Lebensjahren ein überörtlicher Ältester in Ephesus. Und nun hatte Kaiser Domitian ihn auf die Insel Patmos verbannt. War er ein politischer Aufrührer, ein Verbrecher? Nein! Er war der Lieblingsjünger Jesu, und jetzt ausgestoßen, nicht für würdig gehalten, unter den Menschen zu leben. Ein hartes Los, gerade in seinem Alter. Johannes war 96 Jahre alt und hatte immer noch keine Ruhe. Demütig sagt er von sich (Vers 9): „Ich bin euer Bruder und Mitgenosse der Trübsal.“ Jesus hatte das allergrößte Maß an Trübsal auf sich genommen. Jeder der Apostel hat sich an der Trübsal beteiligt. Auch wir sind davon nicht ausgeschlossen.

Gott nutzte diese Zeit der Verbannung des Johannes, um uns durch ihn die Offenbarung zu geben (Vers 2). Sie wurde zuerst an die sieben Gemeinden in Kleinasien gesendet (Vers 4), heute hat sie auch uns erreicht.

Das erste Kapitel der Offenbarung ist für uns besonders wertvoll. Es dient uns als Brücke von der übrigen Bibel zum Buch der Offenbarung. Gleich der Beginn weist hin auf den Inhalt und das Ziel dieses Buches: Es geht um Jesus und um die Gemeinde und ist geschrieben für die Gemeinde. Jesus hat seine Gemeinde mit seinem Blut gewaschen und in den Stand der Könige und Priester gesetzt. Das ist ja auch der Zentralgedanke der Bibel. Davon sprechen auch andere Apostel und so verbindet dieser Gedanke dieses letzte Buch mit den übrigen Büchern der Bibel. Weiterhin gibt uns dieses Kapitel wertvolle Hinweise, wie wir die Offenbarung verstehen können und ist so eine Brücke zu den folgenden Kapiteln. Beim Studium dieses Buches wird uns auffallen, dass die Offenbarung nicht nur in die Zukunft schaut, sondern ein Band um die ganze Bibel bindet und sie zum Abschluss bringt. Ohne sie würde es einem Bibelkundigen sicher schnell auffallen, dass zur Vollständigkeit der Bibel etwas fehlt.

Die Offenbarung steht in ganz engem Zusammenhang mit der ganzen Bibel. Hier finden wir Symbole, Bilder, Ereignisse und Zahlen, die fast vollständig schon einmal im Wort Gottes gebraucht wurden. Beim Lesen wird uns

auffallen, wie sorgfältig alle Elemente gewählt wurden, um die rechte Bedeutung auszudrücken. Und Parallelen im Wort Gottes helfen uns, die Offenbarung zu verstehen. Die Bibel ist selbsterklärend. Wir dürfen die Offenbarung, wie auch die übrigen Teile der Bibel, nicht als ein geschichtliches Buch lesen. Vielmehr ist ein bedächtiges Lesen, ein Innehalten, Nachschlagen, Nachdenken und Beten notwendig. Wenn wir die Bibel nicht richtig verstehen, können wir auch dieses Buch nicht verstehen. Und hier liegt die Ursache, weshalb die Offenbarung so unterschiedlich ausgelegt wird. Viele begehen den Fehler, dass sie versuchen, die Auslegung der Offenbarung ihrer eigenen Lehre anzupassen. Das gilt im Besonderen für die Lehre vom 1000-jährigen Reich. Schaut man ein wenig genauer hin, erkennt man sofort die Widersprüche dieser Ansicht: Einerseits wird gesagt, dass jemand, der sich bekehrt, in das Reich Christi kommt. Und dann behaupten sie, dass Christus in der Zukunft kommen wird, um sein Reich auf der Erde aufzurichten. Das Reich Gottes hat ja schon mit Jesu Kommen begonnen und nimmt kein Ende.

In Offenbarung 1,12-17 beginnt die Beschreibung Jesu in Bildersprache. Jede Sprache für sich ist etwas Wunderbares. Wenn wir versuchen, chinesische Schriftzeichen zu lesen, werden wir merken, wie kompliziert diese Sprache ist. Ganz anders für Chinesen, denen es vertraut ist. Es ist für sie ein Mittel, sich zu verständigen und Wissen anzueignen. So ist es auch bei unserer Schrift: Jedes Zeichen hat etwas zu bedeuten. Um uns Menschen die Offenbarung darzureichen, musste Gott eine Sprache wählen, die auch nach Jahrtausenden noch verstanden wird. Bildersprache ist eine der ersten Sprachen, die Menschen benutzten. Die Bibel spricht sehr oft in Bildern. Gott hat von Anfang an diese Sprache benutzt, um den Menschen seinen Willen kundzutun. Das begann schon im Garten Eden. Das Wirken des Teufels wird mit einer Schlange beschrieben, die den Samen des Weibes in die Ferse stechen wird. Alles Bilder. Es geht weiter. Als Joseph sich wagte, seine Träume zu erzählen, erntete er Verachtung, Spott und Hass. Sogar sein Vater war empört. Warum? Weil sie die Bilder der Träume verstanden. Sie verstanden das Gleichnis von den Garben und dann auch das zweite von Sonne, Mond und 11 Sternen, die sich vor Joseph beugten (1. Mose 37,10). Doch wie sie auch immer dazu standen, es hat sich alles erfüllt.

So gibt es in der Bibel viele Geschichten, die ein geistliches Sinnbild in sich bergen. Zum Beispiel Ägypten und Kanaan. So wie das Volk Israel in Ägypten gefangen war und dienen musste, so ist der Mensch in der Sünde gefangen und gebunden. Und Kanaan ist ein Symbol auf den völlig erlösten Zustand. So wird im Neuen Testament die Bildersprache häufig verwendet. Unser Leben wird

mit dem Gras, einer Blume, dem Nebel oder auch einem Hauch verglichen. Leben ohne Gott wird mit einem Wandel in Finsternis illustriert. Das Evangelium wiederum wird als strahlendes Licht dargestellt. Gottes Wort ist mit Wasser, mit einem Samen oder anderen Symbolen beschrieben. Sorgen und Fleischeslust werden als Unkraut bezeichnet, Früchte des Geistes dagegen als gute Frucht. Das Bild einer Perle oder der Schatz im Acker ist ein Bild auf die Erlösung. Jesus wird als Lamm gezeigt, Menschen wiederum oft als irrende Schafe. Einen listigen Menschen voller Tücke vergleicht die Bibel mit einer Schlange oder einem Fuchs (Lukas 13,32). Im Bild eines reißenden Wolfes in Schafsgestalt wird uns eine doppelt heuchlerische Art gezeigt, die innerlich so vollkommen anders ist, als sie nach außen erscheint (Matthäus 7,15). Durch diese Bilder können wir die Bibel leichter verstehen. Wie wir bereits gesehen haben, ist das Gesetz der symbolischen Sprache auf Ähnlichkeiten begründet. Das finden wir auch in der Offenbarung. So können wir leicht die mit der Sonne und 12 Sternen bekleidete Frau in Offenbarung 12,1 als die Gemeinde und die 12 Apostel deuten. Andererseits sehen wir in Kapitel 17,1 eine Hure auf einem seltsamen Tier: Ein Bild einer verderblichen Religion. So werden wir auch beim Studium der Offenbarung bemerken, dass leblose Dinge auf politische Ereignisse hinweisen, Bilder aus der Welt der lebenden Wesen jedoch etwas Religiöses darstellen. Diese Ordnung können wir nicht verletzen, ohne irrezugehen.

In Offenbarung 1,4 werden als Adressaten die sieben Gemeinden genannt. Warum sind nur sieben Gemeinden erwähnt, obwohl doch dort zu der Zeit wesentlich mehr Gemeinden waren? Die Zahl sieben ist eine vollkommene oder auch wiederkehrende Zahl. Wir wissen, dass nach dem siebenten Tag der Woche wieder der erste Tag der nächsten Woche beginnt. Im Alten Bund gibt es einiges, das mit sieben Jahren verbunden ist. Im siebten Jahr sollte das Feld nicht bestellt werden, danach begann ein neuer Anfang. Dies gibt uns einen wertvollen Wink zum Aufbau der Offenbarung. Wo die sieben Siegel vollendet sind, beginnen die sieben Posaunen. In diesem Sinn werden wir eingeladen, einen neuen Gedanken – oder eine Serie – wieder von Anfang zu betrachten. Die Offenbarung ist in parallel laufenden Serien aufgebaut. Zuerst wird eine Seite der Geschichte gezeigt, danach die andere usw.

Die ersten drei Kapitel sind eine Einleitung oder Vorbereitung, bevor wir einen Blick in die Zukunft bekommen sollen. So wie wir in Kürze die Wichtigkeit des ersten Kapitels gesehen haben, können wir die Zukunft der Gemeinde Gottes nicht sehen, wenn wir den gegenwärtigen Stand nicht richtig verstehen. Deshalb

bekommt Johannes zuerst einen Einblick in das Leben der Gemeinden in Kleinasien, damit er ihn weitergeben kann. Auch für uns ist der Zustand dieser Gemeinden beschrieben, damit wir auf die Gefahren achten. Bemerkenswert ist, dass Johannes den Blick über den Stand der Gemeinden bekam, obwohl er noch auf der Erde war. Um die Zukunft zu sehen, wurde er aufgefordert, in den Himmel aufzusteigen (Kapitel 4,1). Die Kapitel 4 bis 7 sind eine Vorbereitung, bevor dann die sieben Engel mit den Posaunen kommen. Das Erste, das in sein Blickfeld tritt, ist der lebendige Gott und die Gemeinde um seinen Thron. Wenn Johannes die Zukunft offenbart wird, geht es dem Herrn auch um die Gemeinde.

Beim Studium der Offenbarung können wir erkennen, wodurch der Abfall kam, wie das Menschliche den Vorrang bekam und sich als Folge tiefster Irrtum zeigte. Die wahren Gläubigen mussten sich lange Zeit im Geheimen versammeln. Auch wird uns klar, warum die Reformation von Martin Luther so schnell erloschen ist: Die Nachfolger von Martin Luther haben das System der katholischen Kirche übernommen. In Bildersprache der Offenbarung heißt es: Sie haben das Bild des Tieres angebetet. Dadurch wurde der Geist und das Wort Gottes ganz zum Schweigen gebracht. Die Brüder der Abendzeit haben diesen Fehler beachtet und einen ganz entschiedenen Stand gegen Babylon eingenommen. Und damit haben sie den einzig richtigen Weg gewählt, um vor dem Irrtum bewahrt zu bleiben.

Durch kein anderes Studium wird ein Kind Gottes so in der Wahrheit befestigt, wie durch das ernste Betrachten der Offenbarung. Deshalb möchte ich jeden Leser anspornen, sich Zeit zum Lesen und Studieren dieses Buches zu nehmen. Besonders wertvoll ist es für junge Menschen. Wer die Offenbarung richtig versteht, wird aufhören, in der Lehre hin und her zu schwanken. Beim Betrachten wird es deutlich, wie die Lehre und Prophezeiungen bis aufs Feinste durchdacht sind. Wer die Offenbarung kennt, kann auch den Verlauf der Geschichte bis zu ihrem Ende verfolgen. Er wird erkennen, in welcher Zeit wir leben. Kein Mensch ist in der Lage, diese Zusammenhänge so präzise darzustellen, wie sie uns in der Offenbarung dargereicht sind. Gelobt sei Gott, der sich um uns Menschen so viel Mühe gibt.

Als Hilfen beim Verstehen der Offenbarung können die Bücher „Die Offenbarung erklärt“ von F. G. Smith und „Systematische Bibelkunde“ von Edmund Krebs empfohlen werden. Beide Bücher habe ich beim Studium der Offenbarung hinzugezogen und sie als sehr wertvoll empfunden. Gott segne jeden bei dieser Arbeit.

Andre Albrecht, Eppingen (DE)

Die Sendschreiben

In Offenbarung 2 und 3 sind uns sieben Sendschreiben an einzelne Ortsgemeinden in der früheren römischen Provinz Asien überliefert. Wie die Karte anschaulich darstellt, gab es damals noch weitere Ortsgemeinden. Doch hier wurden die sieben Gemeinden angesprochen, die alle nicht mehr als 100 km voneinander entfernt lagen.

Jede Gemeinde und ihr Hirte erhielten einen sehr individuellen Brief, der auf ihre speziellen Umstände und Besonderheiten einging. Im Mittelpunkt dieser Botschaft stand jedoch das göttliche Urteil über ihren aktuellen geistlichen Stand. Gott zeigt uns, dass ihm weder das Positive noch das Negative verborgen ist. Und alles wird dem geistlichen Urteil unterworfen, das nicht selten sehr verschieden von der menschlichen Wahrnehmung und Beurteilung ist.

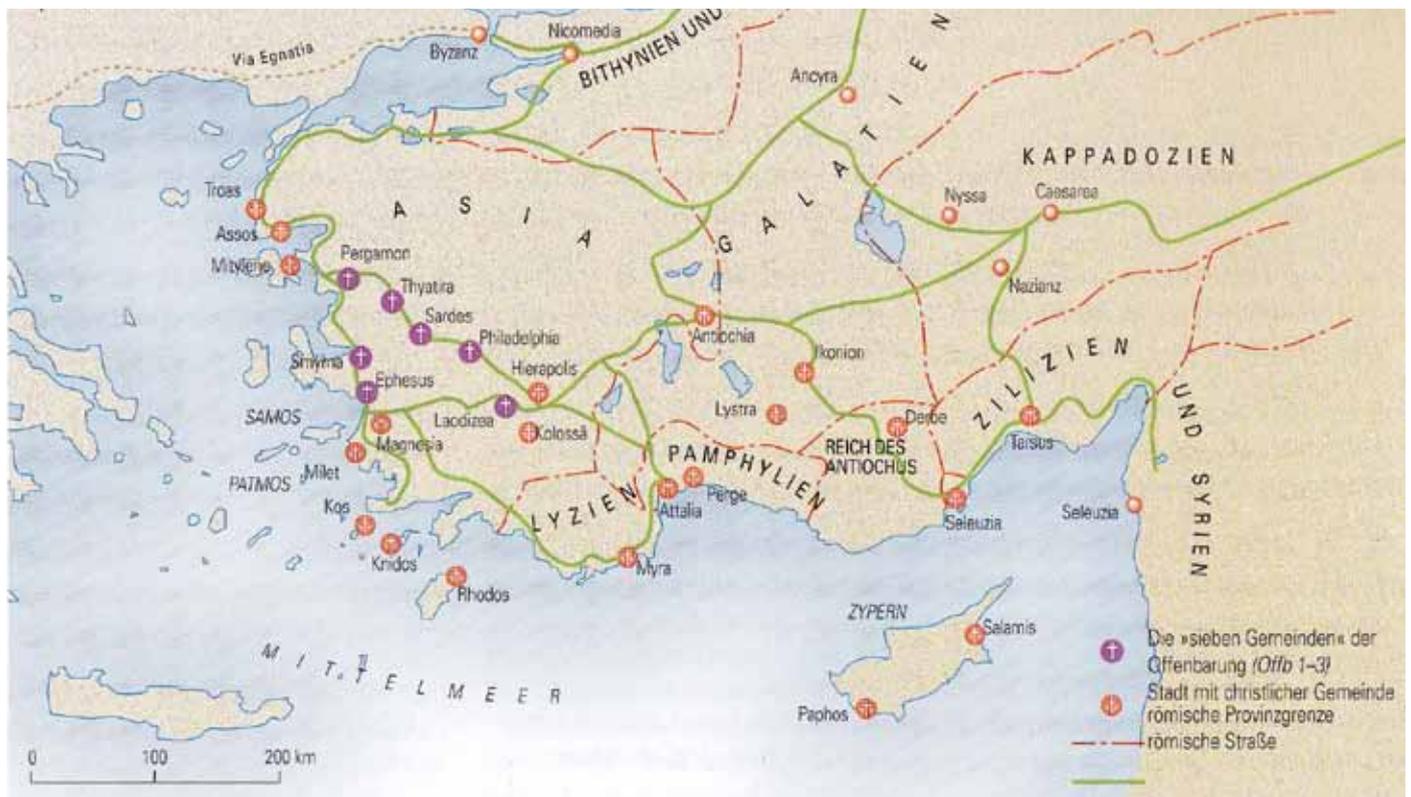
Diese Sendschreiben sind auf der einen Seite sehr seelsorgerliche Briefe des Bräutigams an seine Brautgemeinde. Immer wird der Gemeinde ein Weg gezeigt, um im göttlichen Wohlgefallen zu leben: Sei es der Aufruf zur Buße oder auch die Ermutigung zum treuen Überwinden. Bemerkenswert ist, dass der Herr in der einzelnen Gemeinde nicht alle unter das gleiche Urteil stellt, sondern auch die ernstesten Kinder Gottes, die recht vor ihm wandeln, ermutigt. Dann sind die Briefe aber auch eine Botschaft, die weit über die einzelnen

Orte hinaus göttliche Antwort auf viele örtliche und überörtliche Themen gibt, die unabhängig von Zeit und Ort tiefe Wahrheiten offenbart.

Im Aufbau finden wir immer wieder zu Beginn den Empfänger (Adressat) und den Schreibungsbefehl. Danach folgt die Vorstellung des Absenders. Dies erinnert uns sicher auch an viele prophetische Worte, die mit einem „So spricht der Herr“ beginnen. Fast alle Selbstvorstellungen knüpfen an ein Bild aus dem ersten Kapitel an, das dann im nachfolgenden Brief weiter vertieft und ausgebaut wird. Dann folgt der große Teil der richterlichen Bestandsaufnahme. Hier finden wir Lob und Tadel – gerade so, wie Gott es sieht. Die Anklage wird mit den Worten eingeleitet: „Ich habe wider dich“. Auch wenn der Herr zu einer Gemeinde kein Lob senden kann (Laodizea), so bekundet er doch deutlich seine Liebe (3,19).

Als nächstes lesen wir dann jeweils den Ruf zur Buße mit einem Drohwort oder auch Mahnungen mit Verheißung. Die Sendschreiben schließen mit zwei besonderen Sprüchen: Einem Merkspruch, den der Geist den Gemeinden ausrichten lässt. Und dann jeweils auch ein Siegerspruch, der darauf hinweist, dass nicht der Anfang, sondern das Ende gekrönt wird.

Hermann Vogt



Quelle: Bibelatlas kompakt,
Tim Dowley, R. Brockhaus Verlag,
Wuppertal 2004



SENDSCHREIBEN AN EPHEBUS

Du bist nicht mehr wie früher

„Ich habe gegen dich, dass du die erste Liebe verlassen hast. Denke nun daran, wovon du abgefallen bist, kehre um und tu die ersten Werke! Wenn aber nicht, werde ich bald über dich kommen und deinen Leuchter von seiner Stelle wegstoßen, wenn du nicht umkehrst.“ (Offenbarung 2,4-5)

Die Gemeinde Ephesus, an die dieses Sendschreiben erging, hatte manches Lobenswerte aufzuweisen. Besonders fällt uns auf, dass es eine rege und arbeitsame Gemeinde war. Der Herr betont es: „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit“ (Vers 2). „Um meines Namens willen arbeitest du und bist nicht müde geworden“ (Vers 3). Aber aus dem allen hört man die bedauernde Tatsache heraus: Du bist nicht mehr wie früher. Du hast die erste Liebe verlassen. Du bist gefallen.

Ephesus, die Stadt

Die Stadt Ephesus, in der sich die Gemeinde befand, war eine der bedeutendsten Städten Kleinasiens. Es war eine Hafenstadt am Mittelmeer. Sie war auch der Mittelpunkt des Götzendienstes, denn hier stand der berühmte Tempel der Diana. In dieser götzendienerischen, regen Hafenstadt hatte Paulus mit Gottes Hilfe eine Gemeinde gegründet. Der Götzendienst musste dem Evangelium von Christus weichen. Zauberbücher wurden in einem Feuer im Freien verbrannt. Viele verwarfen den Götzendienst der Diana und wurden an den wahren Gott gläubig.

Die Gemeinde Ephesus am Anfang

Die Gemeinde muss einen guten geistlichen Stand zur Zeit des Apostels Paulus eingenommen haben. Das erkennen wir aus dem Brief, den der Apostel an die Gemeinde richtet. Paulus kann für die Gemeinde zu Ephesus nur danken. Menschen hatten das Evangelium angenommen, standen im Glauben, in der Liebe (1,15-16) und waren mit dem Heiligen Geist erfüllt (1,13-14).

Die Gemeinde Ephesus später

Wie ist die Gemeinde Ephesus aber später? Äußerlich gesehen waren noch eine schöne Aufmachung und ein religiöser Betrieb zu finden. Aber innerlich war alles öde, kalt und leer. Sie nahm weiter den Kampf gegen das Böse auf. Der Herr sagt ihr: „Ich weiß, dass du die Bösen nicht tragen kannst“ (Offenbarung 2,2). Sie führte weiter den Kampf gegen die Verführer in der Gemeinde. Sie wurden auf die Probe gestellt, als Lügner erfunden, vielleicht öffentlich bloßgestellt und aus der Ortsgemeinde gewiesen. Sie hasste die Werke der Nikolaiten (Vers 6), eine Sekte, die auch in anderen kleinasiatischen Gemeinden Eingang suchte (2,15). Also, es war eine streitende, wirkende Gemeinde. Aber, war es aus Liebe



EPHESUS

- war eine wichtige Hafenstadt von Kleinasien am Ägäischen Meer
- lag am Hauptweg von Rom nach Osten
- hatte über 300 000 Einwohner
- Ort eines großen Theaters für 25 000 Menschen
- Paulus, Aquila, Priscilla, Apollos und Timotheus waren dort tätig
- war das Zentrum des Dianakults
- der Diana/Artemis-Tempel gehörte zu den sieben Weltwundern der Antike
- eine Versandung des Hafens führt zum Rückgang
- heute ist dieser Ort ein Ruinenfeld

zu Gott, seinem Werk und teuren Seelen? Das war sehr zu bezweifeln. Die Gemeinde hatte nämlich die erste Liebe verloren; sie war gefallen; sie war nicht mehr wie früher.

Göttliche Ermahnung an die Gemeinde

Beziehen wir die Ermahnung des Herrn auf die Gemeinde, der wir vielleicht vorstehen. Wir wollen nicht übersehen, dass die Sendschreiben an die Engel (Boten) der Gemeinden gerichtet sind. Könnte es sein, dass der Herr auch über uns als Gemeinde das Urteil erstrecken muss: „Du bist nicht mehr wie früher“?

Wir leben in einer Zeit der ständigen Änderungen. Innerhalb einer Lebenszeit ist man auf dem Gebiet des Transports von der Pferdekutsche zum Raketenflug geschritten. Auf dem Gebiet der elektronischen Geräte, einschließlich des Computers, kommen wir gar nicht mit. So mögen auch manche Änderungen in der Gemeinde stattfinden. Gewisses verändert sich aber nicht. Der Sünder wird immer der Erlösung durch Christus bedürfen und das Kind Gottes die geistliche Pflege. Die Bibel bleibt als absolute Wahrheit, als Gottes Wort. „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“, beteuert Jesus (Matthäus 24,35). Gott und Christus bleiben unveränderlich. Die Gemeinde unsres Gottes bleibt dieselbe. Der Grund, auf dem sie erbaut ist, bleibt derselbe (1. Korinther 3,11). Das Wesen der Gemeinde bleibt dasselbe. Sie ist rein und heilig, wie

sie in der Morgenzeit war. Nicht sollte sie es sein, sondern sie ist es. Wer nicht nach dem göttlichen Maßstab aufmisst, gehört nicht dazu. So ist auch der Maßstab derselbe, den der Herr an uns anlegt, wie er es bei der Gemeinde zu Ephesus in unsrem Text getan hat.

Nur einen religiösen Betrieb in der Gemeinde zu haben, ist auch bei uns nicht ausreichend. Es ist nicht genug, wenn es folgendes gibt: Leben ohne göttliches Leben, Geist ohne den Heiligen Geist, Aktivität ohne das Wirken Gottes, ein Brennen ohne göttliches Feuer, Kampf ohne recht zu kämpfen, dienen ohne Gottesdienst, Schein ohne Sein, Gemeinschaft ohne Gebetsgemeinschaft, und Einssein im Geiste ohne das Einssein im Leibe Christi. Wir können dem Herrn nichts vormachen durch ein äußeres Getue. Er ist der „Herzenskündiger“. Der biblische Name, mit dem wir uns kleiden, rettet uns auch nicht vor einem göttlichen Verwerfen. Hatte doch der Herr der Gemeinde zu Sardes sagen müssen: „Du hast den Namen, dass du lebest, und bist tot“ (Offenbarung 3,1).

Göttliche Ermahnung an Einzelne

Du bist nicht mehr wie früher. Das spricht auch Einzelne in der Gemeinde an. Die Gemeinde ist nur das, was die Einzelnen in der Gemeinde sind. Auch Menschen ändern sich über die Zeit. Das ist normal. Das zunehmende Alter, Freud und Leid formen den Menschen. Der Mensch ändert sich nicht nur im Äußeren, sondern

in seinem Benehmen, in seinen Ansichten, usw. Ist es uns nicht auch schon so ergangen? Wir treffen einen Kindheitsfreund nach 20 Jahren wieder und müssen ihm sagen: „Du bist nicht mehr wie früher.“ Schauen wir in unser Leben kurz nach unsrer Bekehrung. Wie brannte doch die erste Liebe zu unserem Heiland, der uns alle Sünden vergeben hatte. Es war ein wahres Liebesverhältnis, das wir mit ihm hatten, wie Salomo es im Hohelied zum Ausdruck bringt: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein“ (2,16). Nun sind einige Jahre vergangen. Ich frage dich: Ist das Liebesverhältnis noch so eng? Hast du deinen Heiland noch so lieb? Ja, ist die Liebe zu deinem Herrn zu einer größeren Flamme entfacht? Wie traurig, wenn Jesus auf Grund deines Verhältnisses mit ihm zu dir sagen muss: „Du bist nicht mehr wie früher.“

„Du bist nicht mehr wie früher“, muss der Herr vielleicht dir sagen, was dein Gewissen anbetrifft. Wie war es doch nach deiner Bekehrung so empfindsam. Wie schlug es an, wenn du nur ein bisschen aus Unwachsamkeit zu weit gegangen warst, nämlich im Sprechen eines Wortes, das du hättest nicht sagen sollen, im Hinhören, wo es dir nicht geziemt hat, im Lesen von Büchern oder Magazinen, die keinen guten Einfluss ausübten, im Schauen von weltlichen Fernsehprogrammen, im Dasein, wo eine weltliche Atmosphäre herrschte, wo du nicht hingehörtest. Aber mit der Zeit hat sich dein Gewissen gedehnt. Vieles rührt dich nicht mehr, was dir früher zu schaffen machte. Du magst dich rechtfertigen: Du siehst es jetzt ganz anders. Du bist mehr aufgeklärt. Man darf nicht so versteift sein. Du magst sagen: Mein Gewissen verdammt mich nicht. Aber wisse, nicht dein Gewissen ist der unfehlbare Maßstab, sondern Gottes Wort. Dieses sagt uns: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist“ (1. Johannes 2,15). „Stellet euch nicht dieser Welt gleich“ (Römer 12,2). Auch sollen wir nicht da sitzen, wo die Spötter sitzen (Psalm 1,1). Ein Wort, das sehr zu mir sprach und hier angewandt werden kann, finden wir in Römer 1,32. In diesem Kapitel schreibt Paulus von den Sünden der Heiden und erwähnt manche schändliche Tat. Er endet das Kapitel mit der Aussage: „[...] und tun es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es tun.“ Nein, wir

würden nicht solche gräuliche und schändliche Taten begehen. Aber könnten wir uns schuldig machen, indem wir Gefallen haben an denen, die es tun? Besonders sei hier auch das Interesse für Filmstars erwähnt.

Du bist vielleicht nicht mehr wie früher im Besuch der sonntäglichen Gottesdienste und Gebetsstunden. Eine Schwester bekannte einmal: Beim ersten Mal auslassen hat man große Gewissensbisse. Beim zweiten und dritten Mal geht es schon leichter. Zuletzt macht man sich gar keine Gedanken mehr darüber. Oft schiebt man die Kinder vor: Es ist zu viel für die Kinder, Mittwoch in der Gebetsstunde zu sein. Sie haben Schularbeit; sie müssen am nächsten Morgen früh auf. Aber früher ging es, und die Kinder haben nicht darunter gelitten. Oder das Wetter ist zu kalt, es schneit oder regnet. Aber denke daran, wie es dir früher nichts ausmachte, noch mit den kleinen Kindern, und wie du immer dabei warst. Trifft das Wort dich nicht? – Du bist nicht mehr wie früher. Wir müssen verzichten können, um das Reich Gottes an erster Stelle zu stellen. Ein junger Bruder sagte mir, er möchte gern einem gewissen Abendkurs in einer höheren Schule beiwohnen, aber weil er immer mittwochs geboten wird, verzichtet er darauf und ist in der Gebetsstunde. Glaubt ihr nicht, dass Gottes Segen darauf ruht? Es soll nicht, was Versammlungsbesuch anbetrifft, heißen: Du bist nicht mehr wie früher.

Der Herr spricht: „Ich weiß“

Wir können Christus nichts vormachen, weder als Gemeinde noch als Einzelne. Er wusste, was die Gründe bei der Gemeinde zu Ephesus waren, und warum sie nicht mehr in der ersten Liebe zu ihm stand. Er kannte die Ursache des Falls bei Petrus und half ihm wieder zurecht, nachdem er Tränen der Reue verloren hatte (Matthäus 26,75). Hat der Herr dich auch auf dein Versagen auf diesem oder jenem Gebiet aufmerksam gemacht, tue darüber Buße. Bitte den Herrn, dir zu vergeben! Welch ein Vorrecht ist es doch, in der Gnadenzeit einzusehen, dass man nicht mehr da ist, wo man sein sollte. Bitte den Herrn um Vergebung und liebe den Herrn Jesus von ganzem Herzen.

Reinhard Roesler, Toronto (CA)

Volk Gottes, erwache!

Gemeinde des Höchsten, Kind Gottes, wach auf!
Sieh, wie aus dem Abgrunde steigen herauf
die Mächte der Hölle, grausig und wild,
in dir zu zerstören des Heilandes Bild.

Der Feind aller Seelen setzt alles daran,
wie er von dem Heiland sein Volk ziehen kann.
Er merkt, dass sein Brüllen vergeblich oft ist,
so kommt er von Neuem mit anderer List.

Wie er zum Ziel kommt, das kümmert ihn nicht,
so stellt sich der Satan als Engel des Lichts:
„Ja, sollte Gott sagen: O haltet euch fern
von Weltlust und Sünde? - Wir haben's doch gern!“

Das Wort von dem Kreuze, soll das nur allein
der Grund aller Hoffnung und Seligkeit sein?
Das ist viel zu einfach, passt nicht dem Verstand! -
Und Satan hat menschliche Weisheit zur Hand.

Dann zeigt er beim Nächsten den Splitter so klar,
der eigene Balken ganz nichtig nur war;
die Liebe erkaltet, man sieht nur sich selbst,
und Christus steht draußen, der Heiland und Fels.

Man will nicht mehr sein so verachtet, verhöhnt; -
„So wie alle andern!“ das Motto ertönt.
Die eine, die reine, die göttliche Braut,
die wird nur von wen'gen erkannt und geschaut.

„Was will der mir sagen, ich bin doch mein Herr!“
So geht's über manchen der Boten einher.
„O predigt uns sanft, Strafe wollen wir nicht,
wir wissen schon alles, uns nichts mehr gebricht!“

Wir wollen Vergnügen für Jung und für Alt,
was hebet den Menschen, was lieblich uns schallt!
Das ewige, alte, das heilsame Wort,
das gilt wohl den andern; - geht mir damit fort!“

Der Feind zeigt betörllich: Wie bin ich so reich,
bin satt, hab die Fülle, wer ist mir denn gleich?
Man merkt nicht, die Seele ist arm, nackt und bloß,
und dass Satans Lüge ist schmähsch und groß.

So gehet der Mörder der Seelen einher,
betrügt und macht schläfrig das göttliche Heer;
manch' wackerer Kämpfer fiel Satan zum Raub,
blickt' weg von dem Heiland, hat Lügen geglaubt.

Volk Gottes, erwache! Erkenne die List!
Ein Lügner von Anfang der böse Feind ist!
Er will dich betören, will schläfern dich ein,
damit deine Seele ihm sicher soll sein!

Nur einer kann wehr'n dem Verderben und Tod,
nur einer befrei'n uns aus all dieser Not:
Nur Jesus, der Heiland, allein hat Gewalt,
dem Werke des Feindes gebieten ein „Halt!“.

Zurück zu der Bibel, dem heiligen Wort!
Das gilt hier im Leben und ewiglich fort.
Es sei ein'zige Richtschnur, der Kompass allein; -
der Herr und sein Wort führen sicher uns heim.

Edeltraut Nimz

Göttliche Ermutigung

Das sagt der Erste und der Letzte...

Wir wollen die Betrachtung von Jesus anfangen, der das Sagen hat. Wie kraftvoll sind diese vier Verse! Das Kürzeste der sieben Sendschreiben ist das Herrlichste. Als Jesus auf Erden redete, staunten die Menschen über seine Worte; sie waren kraftvoll und mit Zeichen und Wundern begleitet. Aber jetzt redet Jesus vom Himmel als der, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist. „Denn wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da“ (Psalm 33,9); „Der alle Dinge mit seinem kräftigen Wort trägt“ (Hebräer 1,3f).

Die Empfänger

Der Brief ist an den Ältesten von Smyrna adressiert. Smyrna war damals die Hauptstadt Ioniens, eine bedeutende Hafenstadt am Ägäischen Meer. Sie lag etwa 70 km nördlich von Ephesus und 105 km von Pergamus entfernt. Polykarp, der dieser Gemeinde vorgestanden hatte, war ein treuer Diener Jesu. Die Gemeinde in dieser Stadt hatte einen guten geistlichen Stand; Jesus spricht keinen einzigen Tadel aus. Sie musste durch viele äußere Nöte gehen, aber innerlich war sie gesund. Obwohl sie durch Armut gehen musste, sagt Jesus: „Du aber bist reich.“ Dabei meinte Jesus den geistlichen Reichtum und die Schätze im Himmel. Jesus kannte ihren „Kontostand“ in der Himmelsbank. Bei ihm zählt das Kupfer der Armen mehr als das Gold der Reichen.

Ich weiß...

Jesus hat weit tiefere Einblicke in die innere Lage der Gemeinde als wir. Er kennt nicht nur die Werke eines Einzelnen, er weiß auch die Ursachen und Folgen jeder Tat. Er kennt auch die Trübsal, weil er selbst gelitten hat. Er kennt auch die Armut, weil er um unserer Willen selbst arm gewesen ist. Er kennt auch die Lästerungen, weil er selbst ein heftiges Widersprechen von den Sündern erduldet hat. Er weiß auch heute, wie die Gemeinden vor ihm stehen.

Juden, die keine sind

Die Juden waren früher das auserwählte Volk Gottes. Weil sie aber Jesus verworfen haben, haben sie auch ihre Erwählung verloren. Jetzt ist in den Augen Jesu derjenige ein Jude, der eine Beschneidung des Herzens erfahren hat (Römer 2,28-29), der nicht mehr fleischlich, sondern geistlich ist. Die Fleischlichen haben schon immer die Gemeinde verfolgt. Im Laufe der Zeit hat sich das Bild nicht geändert. Sie machen Trennungen, „kämpfen“ um die Wahrheit, suchen eigene Ehre. Und die Gemeinde leidet. Als Jesus lebte, sagte er zu den Schriftgelehrten, die nicht Buße tun wollten: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel“ (Johannes 8,44), und auch in unserem Textwort nennt er sie ganz hart: „Sie sind die Synagoge des Satans.“

Fürchte dich nicht

Der Teufel wird angreifen, sagt Jesus, etliche werden ins Gefängnis geworfen. Aber die Versuchung ist nur begrenzt. Als Paulus und Silas in Philippi ins Gefängnis geworfen wurden, wurde diese Trübsal zum größeren Sieg Jesu, weil der Kerkermeister mit seiner Familie sich zu Gott bekehrte. Auch die Leute im Gefängnis müssen das Evangelium hören. Die Leiden für Christus sind den Christen eine Ehre. Während der Verfolgung der Gläubigen in Russland unter Stalin wurden viele zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt. Ein Bruder sagte zu dem Richter: „Gott hat dieses Urteil nicht unterschrieben!“ Und so war es auch: Einige Jahre später starb Stalin, und einige Brüder wurden freigelassen. Dieses „Fürchte dich nicht“ hat die wunderbare Verheißung Jesu: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Zehn Tage Bedrängnis

Dieses ist eine Zeit Gottes. Es ist ein Trost für die Gemeinde, dass Jesus die Zeit in den Händen hat. Er lässt nicht mehr zu, als seine Kinder ertragen können. Und auch wenn wir leiden, dürfen wir wissen, dass der Herr

uns nicht zu viel auferlegt und auch unsere Leidenszeit abmisst.

Sei getreu bis an den Tod

Die Treue ist eine wunderbare Kraft des Glaubens; die Treue im Kleinen und im Großen. Wir werden alle auf Treue geprüft. Jesus ist uns ein Vorbild der Treue - er war treu bis an den Tod. Er hatte einen schweren Kampf, aber er hat gesiegt. Er war tot und wurde lebendig und hat dem Tod die Macht genommen. Deshalb kann er jedem helfen, der bis zum Tod angefochten wird. Polykarp wurde von den römischen Soldaten des Kaisers Aurelius gefangegenommen. Er wurde aufgefordert: „Fluche Jesus Christus, dann wirst du freigelassen werden.“ Er antwortete: „Wie soll ich meinem Herrn und König fluchen, der mich erlöst hat, dem ich schon 86 Jahre diene, der mir noch nie etwas zu Leide getan hat?“ Er blieb getreu und starb den Märtyrertod.

Die Krone des Lebens

„Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben“ (Jakobus 1,12). Die Gemeinde in Smyrna hatte ihre erste Liebe nicht verloren, sie gab ihr die Kraft, treu zu sein und zu überwinden. Sie wurde in der Trübsal bewährt und war Kandidatin für diese Krone. Der Segen der Gemeinde hat sich bis in die heutige Zeit ausgewirkt. Die Stadt existiert bis heute und hat 3,5 Millionen Einwohner (Izmir), von denen sich viele zu dem christlichen Glauben bekennen. Lasst uns beten, dass das Licht des Evangeliums diese Stadt neu erleuchtet!

Wer überwindet...

Jesus sagt diese Worte nach jedem Sendschreiben. Er stellt einen besonderen Lohn in Aussicht. Hier hat er verheißen:

Kein Leid von dem anderen Tod

Der natürliche Tod bleibt als der letzte Feind, solange man lebt. Der geistliche Tod oder der andere Tod in der Hölle kann dem Überwinder das Leben nicht nehmen, weil es ewig ist. Im Himmel wird es keine Gefahr mehr geben, das geistliche Leben durch Anfechtungen und Versuchungen zu verlieren. Dort wird kein Tod und kein Leid mehr sein, und der Herr selbst wird alle Tränen von unseren Augen abwischen. Ihm sei alle Ehre dafür!

Helmut Brose, Herford (DE)

SMYRNA

- eine reiche Handelsstadt am Ägäischen Meer
- liegt in Kleinasien, etwas nördlich von Ephesus
- Kaiserkult blühte in Smyrna
- Zahlreiche Judenkolonien mit eigener Synagoge
- Paulus predigte dort das Evangelium
- damals lebten dort etwa 100 000 Einwohner
- Verfolgungen unter Domitian, Nero und Marcus Aurelius
- Polykarp, Jünger des Johannes, starb dort als Märtyrer 167 n. Chr.
- heute genannt Izmir, mit über 3 Millionen Einwohnern
- einer der bedeutesten Häfen in der Türkei
- heute bekennen sich noch viele Einwohner zum Christentum



Von Irrlehren verführt

Pergamus war die alte Hauptstadt der Provinz Mysien (gehört zur heutigen Türkei). Als Hochburg des Götzen- dienstes bekam sie im Jahr 29 v. Chr. das Privileg, den ersten Kaiserkulttempel des römischen Reichs errichten zu dürfen. Sie stand im Ruf, „den Göttern geweiht“ zu sein. Daher ist es kein Wunder, dass Jesus diese Stadt als Thron des Satans bezeichnet. Verständlich ist auch, dass die Christen, die dort wohnten, besonderen Verfolgungen ausgesetzt waren.

Und dem Engel der Gemeinde in Pergamus schreibe...

In der Geschichte waren es immer Gnadenzeiten, wenn Gott zu den Menschen sprach. Denn wenn Gott schweigt, ist der Mensch sich selbst überlassen. Das hat Irrwege, Knechtschaft und Untergang zur Folge. Schon das alttestamentliche Israel musste immer wieder erfahren, dass, sobald es sich von Gott löste und im Göt- zendienst sein Heil suchte, es dem Untergang nahe war. Und nur weil Gott sich seiner immer wieder erbarmte, konnte es fortbestehen. Deshalb ist das Sendschreiben an die Gemeinde zu Pergamus ebenso Gottes Absicht, ihr weiterzuhelfen. Gleichzeitig dient dieses Sendschreiben als Wegweiser für die Gemeinde Gottes aller Zeiten. Es ist ein Grundprinzip, eine Botschaft für jedes Zeitalter.

Dies sagt der, der das zweischneidige, scharfe Schwert hat
Hier offenbart sich Jesus der Gemeinde mit einem zweischneidigen, scharfen Schwert. Das zeigt als erstes seinen Ernst und seine Entschlossenheit, dem Zustand in ihr entgegenzutreten. Weiter zeigt es seine göttliche Gerechtigkeit, die nie einseitig oder parteiisch ist. Mit diesem Schwert prüft der Herr beide Seiten eines Men- schenlebens - die Werke und die Motive des Herzens (siehe Hebräer 4,12-13; Johannes 2,23-25).

Ich weiß, wo du wohnst; wo der Thron des Satans ist; und du hältst meinen Namen fest und hast den Glauben an mich nicht verleugnet, auch in den Tagen des Antipas, meines treuen Zeugen, der bei euch, wo der Satan wohnt, ermordet worden ist.

Mit einem Schwert in der Hand und dennoch den

Zugang zum Herzen zu finden – das vermag Gott allein. Verständnisvoll wendet er sich an die Gemeinde und sagt: „Ich weiß alles. Ich weiß, wo du wohnst; ich weiß, wie es dir geht und ich kenne deine Treue“ (s. Psalm 139). Wie tröstend ist doch diese Tatsache, dass der Herr alles weiß, ob wir durch Trübsal, Krankheit, Verfolgung oder Not gehen! Er ist es, der uns am besten versteht. Es gibt auf dieser Erde nichts Wertvolleres, als ein Kind Gottes zu sein und ihm das Leben völlig zu weihen; jeden Tag in seiner Gegenwart zu wandeln und immer mit ihm zu rechnen.

Aber ich habe ein Weniges gegen dich, dass du solche dort hast, welche die Lehre Bileams festhalten, der den Balak lehrte, eine Falle vor die Söhne Israels hinzustellen, so dass sie Götzenopfer aßen und Unzucht trieben. So hast auch du solche, die in gleicher Weise die Lehre der Nikolaiten festhalten.

Es liegt in dem Charakter Gottes, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Und das unabhängig davon, wie klein und unschuldig sie erscheinen mögen. Im Gegensatz dazu steht Satan, der von Anfang an dem Menschen das Wort Gottes fraglich und unwichtig darstellt. Wie es ihm damals durch den Rat Bileams gelungen war, dem Volk Gottes einen erheblichen Schaden zuzufügen, so hat er auch in diesem Fall Eingang durch die Lehre der Nikolaiten gefunden. Es gab dort gewisse Leute in der Gemeinde, die sich zum Christentum bekannten, doch in ihren Herzen nicht zu neuen Menschen geworden waren. In ihrem Leben kam es nicht zu einer vollständigen Umkehr. Das, was heidnisch war, haben sie in die Gemeinde mitgebracht. So ist es zu einer Mischung gekommen, die es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder gegeben hat. Um diese Leute besser zu verstehen, müssen wir den Charakter Bileams etwas näher betrach- ten. Ihm war Gott nicht fremd, er betete und befragte den Herrn, aber er hatte eine verkehrte Vorstellung von ihm (Psalm 50,16-21). Er war bereit, um der Geschenke willen seine Mitmenschen zu verwünschen. Außer- dem hatte er ein geteiltes Herz. Als Gott ihm ein klares Nein entgegengesetzt hatte, stellte er dieses Nein um



PERGAMUS

- **Stadt in Mysien, nördlich von Smyrna**
- **am schiffbaren Fluß, 25 km vom Ägäischen Meer**
- **war ein Zentrum des Kaiserkults**
- **Hauptstadt und Sitz des Prokonsuls der Provinz Asien**
- **Sitz einer großen Bibliothek**
- **Pergamente wurden hier zuerst hergestellt**
- **die türkische Stadt wird heute Bergama genannt**

der Belohnung willen in Frage und dachte, Gott ließe sich vielleicht umstimmen. Vor den Boten Balaks stellte er sich jedoch als ein Mann dar, der Gott gehorchen wollte, indem er sagte: „Wenn Balak mir sein Haus voller Silber und Gold gäbe, könnte ich nicht den Befehl des Herrn, meines Gottes, übertreten“ (4. Mose 22,18).

Man stelle sich vor, wie gern er den Boten nachzog. Von der Aussicht auf den Lohn geblendet, übersah er unterwegs den Engel mit gezücktem Schwert. Auch als Gott seine Augen geöffnet hatte und er den Ernst Gottes erkannte, sprach er: „Ich habe gesündigt, denn ich habe nicht erkannt, dass du mir auf dem Weg entgegentratest; und nun, wenn es böse ist in deinen Augen, dann will ich umkehren“ (4. Mose 22,34). Hier wäre es höchste Zeit für eine Umkehr und dennoch stellt er ein „Wenn“ davor. Den Höhepunkt seiner Handlungen sehen wir, als er am Ende Balak lehrte, mit Israel ein Fest zu feiern und die moabitischen Frauen als Anlass zur Sünde für die israelitischen Männer zu benutzen (4. Mose 31,16).

Das Wort Gottes offenbart uns hier eines der Geheimnisse der Bosheit. Auch in der Geschichte des Volkes Gottes finden wir ähnliche Zustände. Man gibt vor, ein Christ zu sein und trägt die Welt in sich. Das Bekenntnis ist vorhanden, aber ein wirkliches Glaubensleben im Gehorsam zu Gottes Willen fehlt. Dabei sieht man die Sünde – in welcher Form sie auch sein mag – nicht mehr als so schlimm an. Gerade solche Menschen gebraucht der Feind als Anlass zur Sünde. War es nicht vielfach in der Tat, dass kleine Dinge nicht ernst genommen wurden und später der wachsame Blick für die großen fehlte? Das, was abgetan werden musste, zur Norm erhoben wurde? Das Tragische dabei ist, man will es nicht wahr haben. Möge der Herr uns Gnade geben, die Dinge so zu sehen, wie er sie sieht.

Tu nun Buße! Wenn aber nicht, so komme ich zu dir bald

und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwert meines Mundes.

Das Problem der Gemeinde von Pergamus war, dass sie keine Stellung gegen diese Irrlehre einnahm. Gott ist konsequent, er schaut nicht tatenlos zu. Er fordert auf, Buße zu tun. In einer echten Buße kommen beides, Herz und Handeln, in Einklang mit Gottes Willen. Im anderen Fall wird er die Gemeinde zur Rechenschaft ziehen und Krieg mit den Irrlehrern führen. Das Wort Gottes sagt: „Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ (Hebräer 10,31).

Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben; und ich werde ihm einen weißen Stein geben und, auf den Stein geschrieben, einen neuen Namen, den niemand kennt, als wer ihn empfängt.

Mitten in den Wirren des Lebens ist es besonders wichtig, ein Ohr zu haben, das Gott hören kann. Das Merkmal unserer Zeit ist die Betriebsamkeit – viel Arbeit, Zeitdruck, Stress und Ablenkung. Das ist oft ein Hindernis, um Gottes Stimme deutlich hören zu können. Deshalb ist es von größter Wichtigkeit, dass jedes Kind Gottes sich die Zeit nimmt, um vor ihm und seinem Wort stille zu werden. Das befähigt uns, nicht nur Gott zu hören, sondern ihn auch zu verstehen und zu Überwindern zu werden. Dem Überwinder will der Herr etwas geben, das nur für ihn bestimmt ist – das verborgene Manna oder den neuen Namen, den niemand sonst kennt. Gott will Anteil an deinem Leben haben, er will dich zu seinem Freund machen und deine Stärke sein. Er will dir nicht nur Gaben schenken, sondern der Herr selbst will sich dir offenbaren (Johannes 14,21). So wirst du ihm ähnlicher und reifst zu einem Menschen Gottes heran, den er gebrauchen kann.

Robert Rotfuß, Calw (DE)

Die Reinheit der Gemeinde

„Aber ich habe gegen dich [...]“ (Offenbarung 2,20)

Diese Worte sagte Jesus zu dem Ältesten der Gemeinde zu Thyatira und durch ihn zu der Gemeinde. Er stellte sich ihnen als Sohn Gottes vor, dessen Augen wie Feuerflammen sind (ein Symbol des Scharfsinns und brennenden Zorns gegen die Sünde) und seine Füße gleich dem Golderz (als Symbol für die unerschütterliche Macht des auferstandenen Christus). Ehe der Herr die Sünde dieser Gemeinde aufdeckte, zeigte er ihre guten Eigenschaften: „Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Glauben und deinen Dienst und deine Geduld und weiß, dass du je länger je mehr tust.“ Nach den Worten Jesu waren die Kinder Gottes in Thyatira im Unterschied zu der Gemeinde zu Ephesus eifrig in der Liebe, fleißig im Dienst, echt in Geduld und fleißig (progressiv oder fortschrittlich) in ihren Werken. Doch der Herr sagte: „Aber ich habe gegen dich [...]“ und zeigte auf ein wesentliches Problem der Gemeinde, die ihnen trotz all ihrer guten Eigenschaften das Wohlgefallen Jesu raubte. In der Gemeinde befand sich eine Frau namens Isebel. Etliche Ausleger nehmen an, dass dieser Name symbolisch sei, angenommen von der Frau des israelitischen Königs Ahab. Andere meinen, dass diese Frau in der Gemeinde zu Thyatira wirklich diesen Namen trug. Wie es nun auch sein mag, im Wesen bleibt die Sache unverändert. Beide Frauen lebten zwar in verschiedenen Zeiten, hatten aber einerlei Geist und dieselben Werke.

Isebel in der Gemeinde zu Thyatira nannte sich Prophetin und predigte in der Gemeinde unter der Duldung des Ältesten eine Lehre, die von Jesus als die Tiefen des Satans bezeichnet wurde. Man nimmt an, dass in der Gemeinde zu Thyatira die gnostische Lehre zugelassen wurde, die allerlei amoralische Sünden und heidnische

Kulte praktizierte. Die Bosheit und Gefährlichkeit der Lehre Isebels wirkte verderblich auf die ganze Gemeinde. Sie wurde innerlich zerstört. Aus dem Sendschreiben Jesu sieht man, dass sich in der Gemeinde bereits zwei Lager gebildet hatten: Eine Gruppe, die diesen Irrtum angenommen hatte und die Übrigen, die sich damit nicht eingelassen hatten. Die Verantwortung legte der Herr Jesus auf den Ältesten der Gemeinde. „Und dem Engel der Gemeinde zu Thyatira schreibe: [...] Aber ich habe gegen dich, dass du Isebel duldest, diese Frau, die sagt, sie sei eine Prophetin, und lehrt und verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen.“ Der Herr beschuldigte den Ältesten der Gemeinde wegen der Duldung der Irrlehre. Die Sünde der Duldung bestand darin, dass er die Gemeindeordnung – die Disziplin – vernachlässigte, die Jesus als Haupt der Gemeinde aufgestellt hatte.

Die Lage, in der der Älteste und die Gemeinde zu Thyatira standen, kann man in gewissem Sinne mit dem Zustand des Priesters Eli und seiner Familie vergleichen. Der Priester Eli selbst war ein gerechter Mann. Er hatte Weisheit und kannte die Gesetze Gottes. Er war auch ein guter Seelsorger, der die Probleme Hannas verstand und Rat geben konnte. Er segnete Elkana und Hanna und wünschte ihnen weitere Kinder an Stelle Samuels. Und Gott erfüllte diesen Segen. Eli beschuldigte seine unnützen Söhne wegen ihrer Unzucht und gab ihnen einen guten Rat. Aber dies alles war nicht genug. Denn Gott sagte zu ihm: „An dem Tage will ich über Eli kommen lassen, was ich gegen sein Haus geredet habe; ich will es anfangen und vollenden. Denn ich hab's ihm angesagt, dass ich sein Haus für immer richten will um der Schuld

willen, dass er wusste, wie seine Söhne sich schändlich verhielten, und ihnen nicht gewehrt hat“ (1. Samuel 3,12-13). Gott beschuldigte Eli der Sünde pflichtwidriger Nachlässigkeit. Er sollte sich nicht nur auf die Ermahnungen seiner Söhne beschränken, sondern sie ganz von ihrem Dienst im Gottesdienst absetzen und sie vor dem Volk als Sünder erklären. Dazu fehlte dem Priester Eli die Entschiedenheit und der Mut. Und das Ende seines Lebens und das Ende seiner Familie waren traurig. Vielleicht fehlte auch dem Ältesten der Gemeinde zu Thyatira der Mut, um dieser sogenannten Prophetin zu wehren. Vielleicht war er ein weicher und unentschiedener Mann, oder er meinte, dass er sich in diese Sache nicht einzumischen brauchte. In jedem Fall hat er mit seiner Untätigkeit bei den Vorgängen in der Gemeinde Unehre auf die Sache Gottes gebracht. Und der Herr sprach sein Urteil aus.

Aber wir dürfen in dieser Lage nicht nur den Ältesten der Gemeinde beschuldigen. Als dieselbe Situation in der Gemeinde zu Korinth geschehen war, hat Paulus sich nicht nur zu dem Ältesten gewendet, sondern zu

der ganzen Gemeinde. Und er tut es überaus streng: „Vielmehr habe ich euch geschrieben: Ihr sollt nichts mit einem zu schaffen haben, der sich Bruder nennen lässt und ist ein Unzüchtiger oder ein Geiziger oder ein Götzendiener oder ein Lästler oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit so einem sollt ihr auch nicht essen. Denn was gehen mich die draußen an, dass ich sie richten sollte? Habt ihr nicht die zu richten, die drinnen sind? Gott aber wird, die draußen sind, richten. Verstoßt ihr den Bösen aus eurer Mitte“ (1. Korinther 5,11-13). Der Älteste und die ganze Gemeinde sollten gemeinsam für die Wahrheit und Reinheit der Gemeinde kämpfen. Gott richtet nicht immer so, wie die Strafe mit Ananias und Saphira geschehen war. Richten „die drinnen sind“, mit der Kraft des Heiligen Geistes, auf dem Grunde des Wortes Gottes – das ist die Aufgabe der Ortsgemeinde (Matthäus 18,18). So verstand es der Apostel Paulus. Begreifen wir als Älteste der Gemeinde die Verantwortung für die uns anvertraute Herde? Kämpfen wir für ihre Reinheit und Einheit? Haben wir Mut zum Widerstand gegen allerlei Bosheit und Irrtum? Was tun wir, damit

THYATIRA

- Stadt in Lydien, nahe der Grenze Mysiens, östlichst von Pergamus, nördlich von Smyrna
- Industriestadt für Purpurstoffe und Purpurfärberei
- lag auf der Handelsstraße, die durch die römische Welt nach Ägypten führte
- Götzenkult war hier stark vertreten
- heute heißt die Stadt Akhisar und hat eine Einwohnerzahl von 100 000

die uns anvertrauten Schafe gesund im Glauben, in der Liebe, Demut und Geduld sind? Denn die Ältesten sind eingesetzt, „damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden“. Die Kinder Gottes schauen auf uns, und wenn wir nicht als Beispiel ihnen dienen, dann werden sie entmutigt sein. Gedenken wir an die Worte des Herrn an Josua (Josua 1,5-9). Jetzt möchte ich einige Fragen an die Kinder Gottes stellen. Ihr seid Glieder des Leibes Christi. Habt ihr Sorge um das Wohlergehen der Ortsgemeinde? Es geht um die Ortsgemeinde. Ja, ihr möchtet eine Reinheit und Einheit in der Gemeinde haben. Ihr habt einen guten Wunsch. Der Gehorsam dem Worte Gottes gegenüber und die Einheit in jeder Ortsgemeinde fördert auch die Einheit unter allen Ortsgemeinden. Aber welchen Beitrag leistet ein jeder von uns?

Vielleicht seid ihr der Meinung: Es geht mich nicht an! So dachten auch die russischen Fürsten, als die Mongolen-Tataren Russland überfielen. Es ging sie nichts an, bis der Feind sie alle einzeln geschlagen hatte. Gemeinsam hätten sie dem Feind einen starken Widerstand leisten können. So wird es auch uns ergehen, wenn wir gleichgültig sein werden. Zu dem Leichtsinnetlicher Christen schreibt Paulus: „Und ihr seid aufgeblasen und seid nicht vielmehr traurig geworden, so dass ihr den aus eurer Mitte verstoßen hättet, der diese Tat begangen hat?“ (1. Korinther 5,2). Beten wir für diese Angelegenheit, weinen wir darum, dass sich der Zustand in der Gemeinde zum Besten wenden soll? Beten wir für unsere Ältesten? Helfen wir ihnen? Stehen wir ihnen bei in ihrem Kampf? Denn ohne Beistand der Gemeinde werden ihre Hände müde und die Füße wankend (Hebräer 12,12). Lasst uns dieses bedenken. Vielleicht sind wir entmutigt und bezweifeln, dass eine unsträfli-

che Ortsgemeinde wirklich möglich ist. Habt Acht: Jesus straft nicht nur, sondern ermutigt auch die Gemeinde zu Thyatira: „Und wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden“ (Offenbarung 2,26). In den Worten „hält meine Werke bis ans Ende“ birgt Jesus zwei Aspekte: Die Qualität und Dauer (Zeit).

1. Die Qualität – die Gebote genau, pünktlich und tadellos erfüllen.

2. Die Dauer (Zeit) – die Gebote bis an den Tod erfüllen. Hätte der Herr es von uns verlangt, wenn dieses für uns unmöglich wäre? Die Gemeinden in Smyrna und Philadelphia sind uns zum Beispiel gegeben, dass eine Ortsgemeinde ohne Irrtum und Sünde dastehen kann.

Solch einer überwindenden Gemeinde und solch einem Christentum verheißt Jesus den Morgenstern (Kapitel 2,28). Was bedeutet das? Wenn wir den ganzen Kontext betrachten, sowohl in dem Sendschreiben der Gemeinde zu Thyatira und dem, was Jesus selbst verspricht, so kann man mit Gewissheit sagen, dass er hier von seinem göttlichen Wohlgefallen spricht. Was kann herrlicher und wertvoller für einen Christen sein, als im Herzen die Gegenwart des Heilandes und sein Wohlgefallen an ihm zu verspüren, gleich dem hellen Schein des Morgensterns? Ihr Geliebten, die Verheißungen, die Jesus den sieben Gemeinden in Asien gegeben hat, gehören auch uns. Jesus verspricht uns den Morgenstern, das bedeutet: Wenn wir ihm bis ans Ende treu bleiben, dann werden wir einmal aus dem Munde unseres Heilandes vor dem Perlektor die Worte hören: „Gehe ein in das Reich deines Vaters, mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“ Es gebe der Herr uns allen diese Gnade. Amen.

Harry Reinick, Karaganda (Kasachstan)

QUELLENANGABEN:

Die Informationen zu den einzelnen Sendschreiben wurden entnommen aus:

1. Rienicker, Fritz, ed. *Lexikon zur Bibel*: Volkswort, 9th ed. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1983.

2. Youngblood, Ronald F., ed. *Nelson's New Illustrated Bible Dictionary*. Nashville: Thomas Nelson Publishers, 1986.

3. Krebs, Edmund. *Systematische Bibelkunde in fortlaufenden Lektionen, Band II, Neues Testament*. Toronto: UN Printers (Neumann), 1999.

Die Bilder zu den jeweiligen Sendschreiben sind an den historischen Städten entstanden.

Sie wurden mit freundlicher Genehmigung abgedruckt

1. Bible Places. Accessed December 16, 2013.
<http://www.bibleplaces.com/smyrna.htm>

2. Sephardic Studies. Accessed December 17, 2013.
<http://www.sephardicstudies.org/akhisar.html>

Wenn's am Wind fehlt

Ein holländisches Sprichwort sagt: „Wenn's am Wind fehlt, nützen die Segel nichts.“ Das gilt für vieles. Wenn es am Geld fehlt, nützen die besten Bauprojekte nichts. Wenn es am Benzin fehlt, erfüllen die besten Autos nicht ihren Zweck. Und wenn es am Wind des Heiligen Geistes fehlt, sind die besten Konferenzen, Evangelisationsversammlungen und sonstigen religiösen Veranstaltungen und Gottesdienste im Grunde wertlos. „Ich habe am vorigen Sonntag eine schöne Predigt gehört“, sagte eine Frau, die einen kleinen Laden besaß, zu ihrer vertrauten Freundin. „Wovon handelte die Predigt?“, fragte diese. „Ich kann mich nicht mehr besinnen, was gesagt wurde. Ich weiß nur, dass ich aus der Versammlung eilig nach Hause ging und alle meine falschen Gewichte wegwarf.“ – Da war Wind in den Segeln. Das Lebensschifflein blieb nicht auf demselben Fleck stehen.

Lieber Leser, haben dein Herz und Gewissen mit dem Wind des Heiligen Geistes schon Bekanntschaft gemacht? – Gott sei Dank, er weht noch immer, weil die Gnadenzeit noch nicht vorüber ist. Und er ist imstande, auch dich ans rechte Ziel zu bringen, wenn du die Segel spannst. Das erste, was er tun will und tun kann, ist dieses: Den Menschen aus der verderblichen Meeresbucht der eigenen Selbstgerechtigkeit herauszubringen und ihn die Sündhaftigkeit des eigenen Wesens verspüren zu lassen. Er ist es, der die Menschen zur Buße führt, zu einem Abscheu vor dem Sündigen, zu einer Herzensreue. Doch nicht hierzu allein. Der Heilige Geist überzeugt auch den reuigen Sünder, dass Jesus seine Schuld bezahlte. Ja, noch mehr, er überzeugt den Glaubenfassenden, dass der Fürst der Welt besiegt ist. O, welch ein wunderbares Erkenntnisgut! Der ganze Reichtum eines vollen gegenwärtigen Heils liegt darin!

Aber viele Menschen ziehen die Segel ein, anstatt sie zu spannen, wenn sie etwas von diesem Wind des Geistes verspüren. Sie wollen sich in „ihrer Ruhe“ nicht stören lassen. So machten es viele Pharisäer zur Zeit, als Jesus predigte. Der Geist Gottes wollte sie aus Liebe zu ihren Seelen den Rettungsweg führen. Doch die ver-

gängliche Welt war ihnen lieber als die ewige Errettung der Seele. Welch eine Verblendung! Noch weht der Gnadenwind. Darum spanne die Segel! Du hast sie in dir. Sie heißen Gehorsamswille und Glaubenswille. Es kommt die Zeit, wo alles Segel-spannen-Wollen nichts mehr helfen wird. Lies bitte Matthäus 25,11-12. Es wird die Zeit kommen, wo es am Wind fehlt, wo dann jeder bleiben muss, wo er ist. Von diesem Zeitpunkt sagt Gottes heiliges Wort: „Wer böse ist, der sei fernerhin böse, und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei fernerhin fromm, und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig“ (Offenbarung 22,11).

Kannst du dir diese Zeit vorstellen, wo es am Wind des Heiligen Geistes fehlt? Wo Gott nichts mehr tun wird zu unserer Errettung, wo das Bewusstsein des ewigen Verlorenseins über die Verlorenen kommen wird? Hast du vielleicht schon einmal mit den leisen Mahnungen des Heiligen Geistes gespielt? Hast du sie in deinem Herzen nicht zur Geltung kommen lassen? Sie verleugnet, weil es dir gerade unbequem und unangenehm war? Geisteswehen ist eine Zeit heiliger Gelegenheiten, die dich einstweilen furchtbar anklagen werden, wenn sie bewusst übergangen werden. Auch du, liebes Kind Gottes, brauchst täglich noch die Hilfe des Geisteswindes. Denn niemand kommt voran, weder im gottseligen Leben und Wandel, noch in der Erkenntnis, noch im Wirken eines guten Einflusses, noch im Seelengewinnen, wenn es am Wind des Heiligen Geistes fehlt.

„Der Wind bläst, wo er will“ (Johannes 3,8). Wir wissen, wo er's will. Wo von Herzen der Welt mit ihrer Lust der Rücken gekehrt wird und wo man im Glauben an Christi vollbrachte Erlösungstat in Ehrfurcht zu Gott seinen Sinn einstellt. Dort stößt das Wehen des Geisteswindes auf keine Hindernisse. O, mache Bahn diesem unentbehrlichen, belebenden Wind! Er ist noch nicht von der Erde genommen. Lass ihm Raum. Er wird Veränderungen bewirken, die dich über die Maßen glücklich machen.

W. W.

Gemeinde ohne Christus

Die Stadt Sardes war zur Zeit der Offenbarung die Hauptstadt Lydiens in Kleinasien. Etwa 600 Jahre vor Christi Geburt lebte hier der König Krösus, dessen Reichtum so fabelhaft war, dass er noch heute als ein Beispiel von großer Herrlichkeit und besonderem Glanz dasteht. Damals eine Hauptstadt – heute nur ein Ruinenfeld bei dem Dorf Sart, das etwa 80 km nordöstlich von Smyrna liegt. Der Apostel Johannes hört, wie sich der Herr der Gemeinde Sardes vorstellt: „Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne“ (Offenbarung 3,1). Nun wollen wir die Punkte betrachten, die Christus uns hier vorlegt.

1. Ich weiß deine Werke

Gott kennt alles, was der Mensch macht. Nichts ist ihm verborgen. So weiß er auch, wie es in der Gemeinde Sardes zugeht. Und er weiß auch, wie es heute in jeder Ortsgemeinde aussieht. Er sieht die Werke: Werke, die nicht Gottes Ehre suchen; Werke, die weltlich sind und das Ansehen bei Menschen suchen; Werke, die keinen Wert für die Ewigkeit haben und die nur nach außen hin scheinen. Eine Gemeinde, die keine göttlichen Werke hat, ist geistlich tot. Genau wie Jakobus uns erinnert: „Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist tot an ihm selber“ (Jakobus 2,17).

2. Du hast den Namen, dass du lebst und bist tot

Äußerlich gesehen war hier nichts zu tadeln. Es wird nicht gesagt, dass eine falsche Lehre vorhanden war wie bei der Gemeinde zu Pergamus. Doch das Urteil lautet: „Du bist tot! – Kein geistliches Leben!“ Eine tote Gemeinde ist eine Gemeinde ohne Christus! Wo Christus fehlt, fehlt auch das Leben. Denn er, Jesus, ist das Leben. „In ihm ist das Leben“, und alles Leben strömt aus ihm. Nur wenn Christus in der Ortsgemeinde Raum hat, kann Leben sein. Ich habe gehört, dass ein Offizier

seinen Soldaten zugerufen hat: „Wer ist Schneider?“ Ein Soldat meldet sich. Da gibt der Offizier ihm seine Uniform und befiehlt ihm, sie zu reparieren. Da antwortet der Soldat: „Ich heiße Schneider, aber vom Nähen habe ich keine Ahnung.“ – Er hatte zwar den Namen, aber er war nicht das, was sein Name zum Ausdruck brachte. Ob es nicht auch in unserer Zeit Ortsgemeinden gibt, die wie einst Sardes nur noch den Namen haben, aber geistlich tot sind?

3. Werde wach und stärke das andere, das sterben will

Die Gemeinde Sardes war in einen tiefen Schlaf gefallen. Wenn ein Autofahrer beim Fahren müde wird, dann ist er in großer Gefahr, einen Unfall zu bauen. – So ist auch die Gefahr auf geistlichem Gebiet. Hier ist nun Gottes Aufruf: „Werde wach!“ Auch in den Evangelien lesen wir, wie der Herr Jesus mahnt: „Was ich euch aber sage, das sage ich allen: Wachtet!“ Und Petrus ruft: „Seid nüchtern und wachtet!“ (1. Petrus 5,8). In unserer guten Zeit besteht die Gefahr für manchen Ort, in den geistlichen Schlaf zu verfallen. Darum: Werde wach und bleibe wach!

4. Gedenke nun, wie du empfangen hast

Der Herr Jesus erinnert hier die Gemeinde und ihren Ältesten an den Anfang. Sie hatten durch die Predigt des Wortes im Glauben begonnen. Sie hatten einen guten Anfang gemacht. Sie empfingen Gnade und Vergebung und durften Kinder Gottes werden. Durch die Liebe Gottes hatten sie die Erlösung durch sein teures Blut empfangen. Aber nun? Warum ist es zum Stillstand gekommen? Paulus schreibt an die Galater: „Mich wundert, dass ihr euch so bald abwenden lasset [...] zu einem andern Evangelium“ (Galater 1,6). Wir wissen nicht, aus welchem Grund die Gläubigen in Sardes geistlich zum Erliegen gekommen sind. Hier ruft nun der Herr:

„Gedenke [...] und tue Buße!“ Du musst neu anfangen!
„So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde“ (Offenbarung 3,3). Der Herr gibt ihnen eine neue Gelegenheit zur Umkehr. Es ist sein Wille, dass Menschen gerettet und erlöst werden und treu bleiben.

5. *Aber du hast etliche zu Sardes,*

die ihre Kleider nicht besudelt haben. – Wenn auch der große Teil am Ort den geistlichen Tod erlitten hatte und vom Weg der Wahrheit abgekommen war, so war hier doch eine kleine Anzahl der Geschwister, die treu geblieben waren, die wachend und betend in der köstlichen Gemeinschaft mit dem Herrn standen. Ja, Gott sieht auch das! Und wer seine Kleider nicht besudelt und den Weg der Wahrheit nicht verlässt, dem verheißt der Herr: „Und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind's wert“ (Offenbarung 3,4).

Auch dir, lieber Leser, will der Heiland helfen. Er hat verheißt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ (Matthäus 28,20). Und abermals steht geschrieben: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8).

6. *Wer überwindet, der soll...*

Allen sieben Gemeinden gibt der Herr dieses wunderbare Versprechen. Den Geschwistern in Sardes sagt er: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln“ (Vers 5). Seinem Knecht Mose bezeugte der Herr: „Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündigt“ (2. Mose 32,33). Aber wer treu in der Nachfolge steht und am ersten nach dem Reich Gottes trachtet und Gottes Willen tut, der bleibt in Ewigkeit! Gelobt sei der Herr!

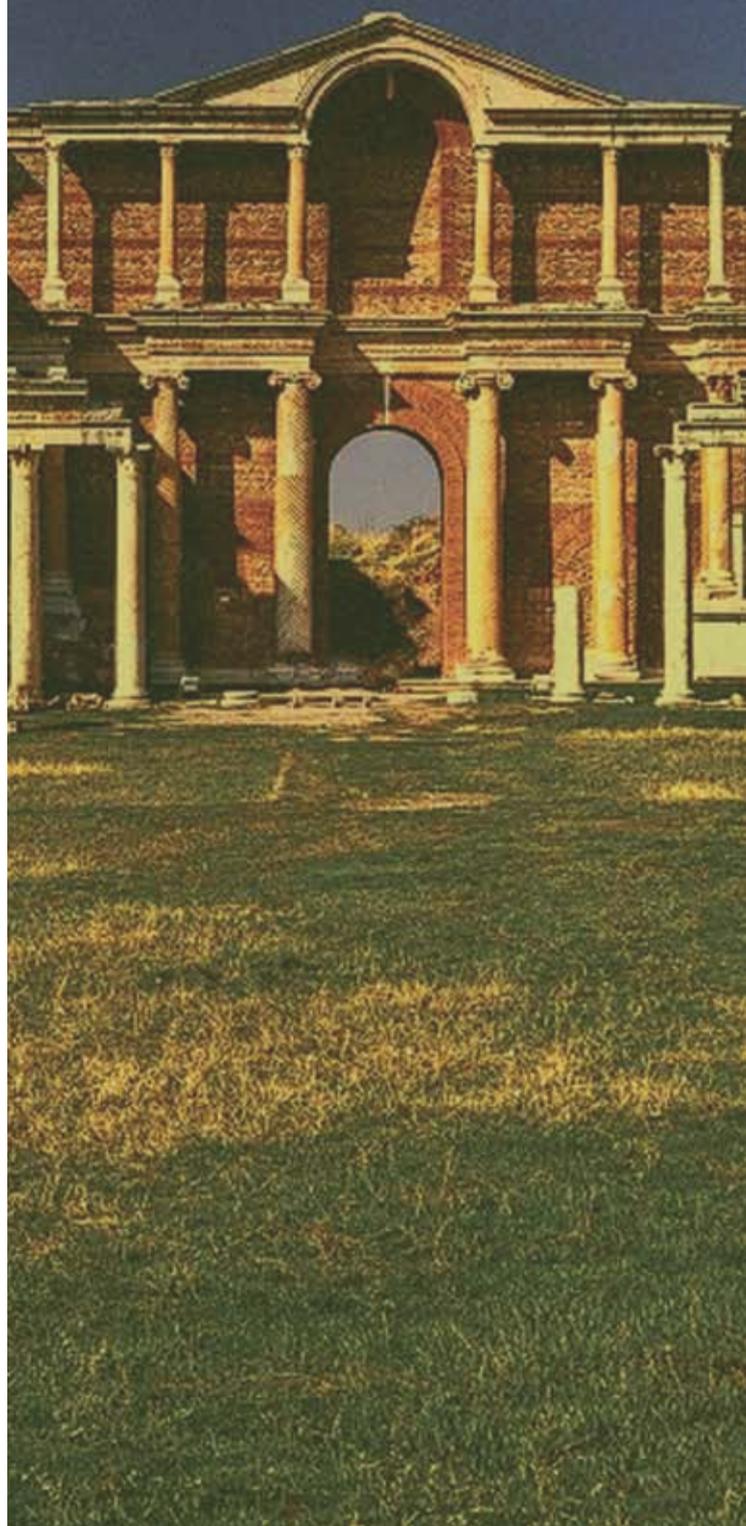
7. *Wer Ohren hat, der höre*

Der Herr Jesus sagt schon in der Bergpredigt: „Wer mein Wort hört und tut, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf den Felsen baute“ (Matthäus 7,24). Auch uns allen gilt dieses Wort: Was Jesus und sein Heiliger Geist zu sagen haben, das hat ewige Gültigkeit. Darum: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ Wie herrlich, dass wir hören, erkennen, glauben, gehorchen und Gott dienen dürfen! Das ist auch mein Wunsch und Gebet! Amen.

Manfredo Gunter, Obera, Misiones (Argentinien)

SARDES

- die Hauptstadt Lydiens in Kleinasien
- etwa 80 km östlich von Smyrna
- liegt am Berg Timolus, beim Fluß Paktolus
- eine reiche Stadt wegen dem Gold des Flusses Paktolus
- heute ein Ruinenfeld bei dem Dorf Sart
- Ausgrabungen von Synagoge und Tempel der Diana



Ein Gott wohlgefälliger Stand

Offenbarung 3,7-13: „Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf: Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, ich werde geben aus des Satanas Schule, die da sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen, dass ich dich geliebt habe. Dieweil du hast bewahrt das Wort meiner Geduld, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden. Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen; und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“

Die Gemeinde zu Philadelphia ist die einzige, die von den anderen sechs Gemeinden als Mustergemeinde gehalten werden kann. Darum fragen wir uns als erstes: Worin äußerte sich der gottgefällige Stand dieser Gemeinde? Obgleich Christus auch an der Gemeinde Smyrna nichts auszusetzen hatte, so finden wir in der Gemeinde Philadelphia mehr das leuchtende und musterhafte Bild, dem auch wir heute als Gemeinde Gottes und als einzelne Kinder Gottes nachstreben sollten.

Du hast mein Wort behalten

Da lebte man nicht nach menschlichem Dafürhalten,

sondern nach dem, was der Herr sagte. - Wir können annehmen, dass in dieser Gemeinde das Reden des Heiligen Geistes deutlich vernehmbar war; denn wo das Wort ist, da ist auch der, der es redet, gegenwärtig. Es wurde aber auch gemäß dem Reden gehandelt und gelebt. Darum blieb diese Gemeinde geistlich.

Und hast meinen Namen nicht verleugnet, wie es einst bei Petrus war, der sich lieber zu der Masse bekannte und Jesus verleugnete. O, wie viele laufen heute lieber mit dem Strom der Zeit mit, anstatt bei Jesus zu bleiben und Kind Gottes zu sein. Gott möchte, dass sein Wort in dem Leben der Menschen und in der Gemeinde Gottes maßgebend ist. - Das war gleich so am Anfang der Menschheitsgeschichte. So lange Adam und Eva nach dem Wort Gottes lebten, blieben sie im Garten Eden. Jesus lehrte seine Jünger beten: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Und wenn wir uns fragen: „Wo auf Erden soll der Wille Gottes geschehen?“ Dann muss es in seiner Gemeinde (der Gemeinde Gottes) und in dem Leben der Kinder Gottes sein. Im Hohepriesterlichen Gebet ging es Jesus in Sonderheit auch um das Wort Gottes. Er konnte sagen: „Ich habe ihnen gegeben dein Wort [...] sie haben es angenommen [...] und sie haben dein Wort behalten“ (Johannes 17,6-8).

In der Gemeinde Philadelphia blieb das Wort Gottes maßgebend, es wurde gepredigt und auch gelebt. Wie heilsam ist es doch für den Menschen, wenn Gottes Wort für ihn maßgebend ist und es ausgelebt wird. Mose wäre es nicht so übel ergangen, wenn er sich an Gottes Wort gehalten hätte. - Bestimmt gab es in Philadelphia Gelegenheit, ganz klare Stellung zu nehmen „für den Herrn – oder nicht für ihn“, auch im öffentlichen Leben. Wir denken an Daniels drei Freunde. – O, mit welcher Freude werden sie doch aus dem feurigen Ofen herausgekommen sein! Es lohnt sich, den Namen Jesu nicht zu verleugnen! In dieser Gemeinde stimmten Bekenntnis

und Leben zusammen, nicht wie bei der Gemeinde zu Sardes oder zu Laodizea. Sicherlich gab es Gelegenheiten für diese Gemeinde Philadelphia, den Namen Christi auch zu verleugnen, doch es wurde nicht getan.

Dieweil du bewahrt hast das Wort meiner Geduld

Bestimmt gehörte zu diesem gottgefälligen Leben auch dazu, in Geduld das Kreuz um Jesu Willen zu tragen. Obgleich das manche Kämpfe verursacht haben wird, so änderte es nichts in ihrer Stellung zu Christus. Sie konnten weit überwinden. Zur Ermutigung sagte Jesus dieser Gemeinde: „Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen.“ Gott möge einem jeden von uns Gnade schenken, auch heute ein solcher Pfeiler in dem Tempel Gottes zu sein.

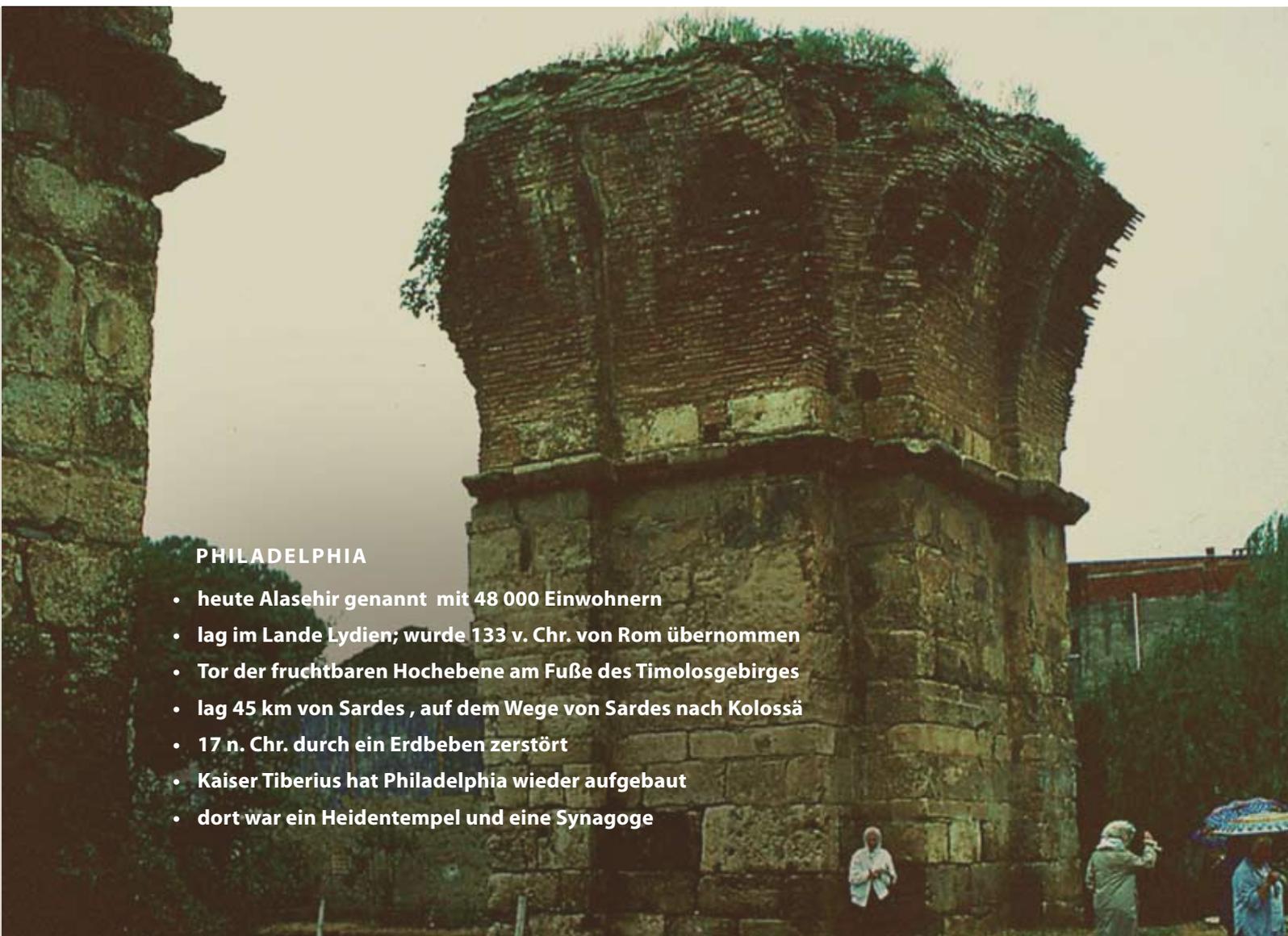
Hier ein persönliches Erlebnis:

Es war im Jahre 1955. Bruder Salomon Weissburger

(1887-1968) aus Brasilien war von den Brüdern der Deutsch-Kanadischen Mission eingeladen worden, hier in Kanada Versammlungen zu halten. Ich war damals 23 Jahre alt. So hatte ich mit zwei anderen jungen Brüdern die Gelegenheit, Bruder Weissburger hier in Winnipeg für seine Rückreise zum Bahnhof zu bringen. Als wir so mit Bruder Weissburger im Wartesaal saßen und auf den Zug warteten, bat ich den Bruder, uns doch noch etwas zum Abschied mitzuteilen. Er schaute sich in dem Wartesaal umher und wies auf die großen Säulen im Saal hin und sagte dann zu uns dreien: „Seht ihr diese Säulen hier? Jesus sagt: Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen.“

Gott möge uns allen helfen in dieser Zeit, diesen Wunsch unseres Heilandes treulich zu erfüllen und „weit zu überwinden“.

Reinhard Berndt, Winnipeg (CA)



PHILADELPHIA

- heute Alasehir genannt mit 48 000 Einwohnern
- lag im Lande Lydien; wurde 133 v. Chr. von Rom übernommen
- Tor der fruchtbaren Hochebene am Fuße des Timolosgebirges
- lag 45 km von Sardes , auf dem Wege von Sardes nach Kolossä
- 17 n. Chr. durch ein Erdbeben zerstört
- Kaiser Tiberius hat Philadelphia wieder aufgebaut
- dort war ein Heidentempel und eine Synagoge

Die Gefahr abzukühlen

Heute hören wir viel von globaler Erwärmung. Einige Wissenschaftler glauben, dass die fossilen Brennstoffe die Ursache der Erderwärmung sind. Sie befürchten, dass, wenn in der industriellen Welt diese Praxis nicht geändert wird, wir katastrophale Konsequenzen zu fürchten haben. Doch meine Befürchtung ist die „globale Abkühlung“ auf geistlichem Gebiet. Der Herr Jesus sagt: „Und weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten“ (Matthäus 24,12). Und in seinen Botschaften an die sieben Gemeinden in Kleinasien tadelt der Heiland die Gemeinde zu Laodizea, dass sie weder kalt noch heiss ist, sondern lau, und er warnt sie, dass er sie ausspeien wird!

In ihrem Buch „Die Sprache der Symbole“ von Schwester Lillie McCutcheon finden wir folgenden Auszug: „Laodizea, stolz und überheblich, suchte weder von Gott noch von Menschen irgendwelche Hilfe. Während sie sich ihres Reichtums rühmte, wusste sie selbst nicht, dass sie in Gottes Augen elend und arm war. Ihre Stadt war das Wirtschafts- und Finanzzentrum von Kleinasien. Ihre Textilindustrie erzeugt die feinsten Wollstoffe. Doch Christus sah ihre nackten Seelen, denen das weiße Kleid fehlte. Sie hatten den äußeren Menschen herrlich geschmückt, aber für den inneren Menschen hatten sie nicht gesorgt. Wenn wir den Vergleich zwischen Laodizea in Kleinasien und dem Laodizea des 20. Jahrhunderts ziehen, dann müssen wir erschrecken. Unsere materialistische Welt muss erkennen, dass wir zwar mit Geld Häuser kaufen können, aber keine Heime; unsere Wissenschaft mag Medizin und Medikamente produzieren, aber keine Heilung; die nuklearen Waffen sind ein Zeichen der Stärke, aber sie bringen keinen Frieden. Ja, auch religiöses Tun mag eine Salbe für das Gewissen sein, doch wahre Erlösung ist das einzige Mittel, die Seele zu retten.“ Nun wollen wir uns die Verse in Offenbarung 3,14-22 näher anschauen.

Wer ist der, der die Gemeinde in Laodizea anspricht? Es ist der Herr! „So sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes.“ So lesen wir auch in 2. Korinther 1,20: „Denn alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zur Ehre durch uns.“ Er ist der treue und wahrhaftige Zeuge. Er richtet nicht nach Hörensagen. Darum können wir uns auf sein Urteil verlassen.

Wer ist es, der da spricht? Es ist der Herr, der uns liebt und willig war, für uns zu sterben. „Die ich lieb habe, die strafe und erziehe [züchtige] ich“ (Offenbarung 3,19).

Der lauwarmer Zustand in Laodizea kam nicht plötzlich, sondern es war ein langsamer Prozess. Es war einmal, dass sie feurig für den Herrn begannen. Da dürfen wir an die Worte der Emmausjünger denken, die nach der Auferstehung Jesu in Lukas 24,32 untereinander sprachen: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er auf dem Wege mit uns redete und uns die Schriften öffnete?“

Auch du, denke bitte an die Zeit zurück, als du dem Heiland dein Herz schenktest und er dein Herr und Erlöser wurde! Erinnerst du dich, wie das Wort Gottes dein Herz erwärmte? Wie du zur Gebetstunde kamst und die Gottesdienste schätztest? Hast du vergessen, wie dein Herz mit Liebe angefüllt war, wie du Gott und sein Wort und die Brüder und Schwestern im Herrn liebtest? Wie hattest du damals eine Seelenbürde für die Verlorenen, deine Freunde und Bekannten!

Der Herr Jesus sagte, dass in der letzten Zeit die Ungerechtigkeit, die Gesetzlosigkeit zunehmen und die Liebe in vielen erkalten wird. Wenn die Liebe zu Gott und zu seinem Wort, zum Gebet und zu den Brüdern und Schwestern erkalten, dann wird dieser Mangel an Liebe mit dem Geist des Fehlersuchens und Fehlerfindens ersetzt. Ich sage nicht, dass Kritik immer falsch ist, doch muss sie im rechten Geist und in der richtigen Gesinnung geübt werden, zum Aufbau und nicht zum

Niederreißen. In Galater 6,1 werden wir ermahnt, dass es im Geist der Demut und der Sanftmut geschehen soll.

Wenn die Liebe erkaltet, dann bleibt zwar die Erkenntnis, aber sie ist träge und untätig, sie hat den Kampf gegen die Sünde und das Unrecht aufgegeben. Sie sucht einen Mittelweg, will neutral sein, nicht für Christus und nicht gegen Christus. Da ist dann das Wort Jesu in Vergessenheit geraten: „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“ (Matthäus 12,30).

Die Selbstgefälligkeit entwickelt sich aus der sündigen Vermessenheit. Die Gemeinde in Laodizea wiegte sich in einer falschen Sicherheit. Sie behauptete: „Ich bin reich und brauche nichts!“ Die Selbstgerechtigkeit und Gleichgültigkeit verdrängen den Herrn Jesus! Eine Versammlung kann immer noch den Namen Gottes über der Eingangstür stehen haben, auch noch die Bibel auf der Kanzel und ein Kreuz auf dem Kirchturm, aber Christus mag nicht mehr da sein, er fehlt in ihrer Mitte. Der Herr Jesus steht draußen! Doch gepriesen sei Gott, ich habe die gute Botschaft: In seiner großen, ewigen Liebe ist der Herr bemüht, wieder einzukehren. Der Abgefallene darf zurückkommen, die Schläfer sollen aufgerüttelt werden. In seiner Liebe und Barmherzigkeit ruft Jesus die Menschen in Laodizea zur Buße. Er bietet ihnen eine zweite Gelegenheit! Vielleicht steht er vor deiner Herzenstür und klopft an. Wer die Herzenstür öffnet und sich von ganzem Herzen beugt und aufrichtige Buße und göttliche Reue zeigt, da vergibt der Herr Jesus alles. Mit Christus darf der Gläubige dann ein Überwinder über Fleischeslust, Satan und die Welt werden.

Mein lieber Leser, vielleicht solltest auch du deine geistliche Temperatur und deinen Herzenszustand prüfen!

Arthur Lange, Vernon (CA)

LAODIZEA

- reiche Handelsstadt in Phrygien am Lykos-Fluss
- bekannt für ihre Wollindustrie und medizinische Schule
- Erdbeben im Jahre 60 n. Chr.
- heiße Quellen wurden lauwarm nach dem Erdbeben
- heute verlassen und eine Ruine, Eski Hisar genannt

Unsere Stellung zum Thron Gottes

In diesem Buch der Bibel geht es um die Verherrlichung Gottes. In keinem anderen neutestamentlichen Buch wird die Anbetung so eindrücklich und bildhaft in den Vordergrund gestellt.

Offenbarung 4

Wenn wir die 7 Sendschreiben in Offenbarung, Kapitel 2 und 3, lesen, so können wir den göttlichen Herrn und Meister mit einem Schulleiter vergleichen, der den 7 Gemeinden einen Besuch abgestattet hat. Er spricht jeden „Klassenlehrer“ und alle „Schüler“ an und versucht, zu ermutigen und, wo es not tut, zu tadeln und sein Urteil zu sprechen. Wenn wir dann von Kapitel 2 und 3 der Offenbarung Jesu Christi weiterlesen, dann werden uns in Kapitel 4 nicht nur die Majestät und Herrlichkeit Gottes, die feierliche Anbetung vor dem Thron, sondern auch unsere rechte Stellung geoffenbart. Nämlich unsere persönliche Stellung vor dem dreimal heiligen Gott und seinem Sohn Jesus Christus, der in Kapitel 5 als das Lamm Gottes und auch gleichzeitig als der Löwe aus Juda auftritt. Erst wenn wir durch diese gewaltigen Gedanken tief in unserm Herzen ins richtige Gleis, in die richtige Stellung gekommen sind, werden wir in rechter Ehrfurcht, wahrer Demut und völligem Gehorsam unser Gott dienen ausleben können.

Noch einmal möchte ich den Vergleich mit dem Schulleiter anwenden, der die 7 Klassen inspektiert hat und ganz persönlich mit ihnen redet. Nun aber nimmt er alle gemeinsam zusammen in die große Aula und trägt ihnen allen sein Herzensanliegen vor. Warum? Wenn sie nämlich die Wichtigkeit der Majestät, seine große Autorität und Macht nicht begreifen, wie werden sie den göttlichen Werdegang der Geschichte seiner Gemeinde richtig verstehen? Wie werden sie die Ereignisse der weiteren Jahrhunderte mitverfolgen; die großen Kämpfe, die mannigfaltigen Stürme, den Abfall und die Strafgerichte Gottes im Glauben erfassen? Wie

werden sie trotz aller Macht des Bösen den wunderbaren Sieg des Königs aller Könige verstehen? Und wie werden sie durch alle dunklen Täler und Trübsale im Glauben durchhalten?

Die Offenbarung der Majestät Gottes

Genau wie Gott dem Propheten Hesekiel (Kapitel 1) seine Herrlichkeit gezeigt hatte, so haben wir hier im 4. Kapitel der Offenbarung:

1. Den Thron Gottes mit dem ewigen Herrn
2. Den Regenbogen der Gnade um den Thron
3. Die 24 Ältesten auf 24 kleinen Thronen
 - Die 12 Repräsentanten des Alten Testaments und die 12 Repräsentanten des Neuen Testaments in weißen Kleidern und mit goldenen Kronen auf ihren Häuptern
4. Das göttliche Wirken direkt vom Thron
 - Blitze, die Licht ausstrahlen
 - Donner, das gewaltige Reden Gottes
 - Stimmen – Gott redet, und was er sagt, ist absolut maßgebend
5. Das Wirken seines guten Heiligen Geistes
 - 7 Fackeln mit göttlichem Feuer brannten vor dem Thron
 - Der Heilige Geist in seiner Vollkommenheit (siehe Jesaja 11,2 = die siebenfache Erklärung: der Geist des Herrn, der Weisheit, des Verstandes, des Rates, der Stärke, der Erkenntnis und der Furcht [Ehrfurcht])
6. Das gläserne Meer gleichwie Kristall (siehe auch Offenbarung 15,2-3)
7. Die vier mächtigen Lebewesen oder Kreaturen

Die göttliche Stellung und Ordnung des Volkes Gottes

Hier offenbart der Herr seinem Diener Johannes auf der Insel Patmos und uns heute ein geistliches Bild, das seinen Ursprung in 4. Mose 2 hat. Auf der Wanderung des Volkes Gottes nach Kanaan hatte der Herr seinen Knechten Mose und Aaron die göttliche Anordnung gegeben, dass sie nicht wild und wahllos, nicht wie jeder wollte oder bei sich selbst dachte, seinen eigenen Platz suchte. Gott ist ein Gott der Ordnung und setzt die Glieder, wie er will. So zogen die 12 Stämme Israels in vier Gruppen oder vier Ordnungen, unter dem Panier und Zeichen nach ihren Vaterhäusern (4. Mose 2,2). Ein Panier ist ein Feldzeichen, ein besonderes Bild, das auch alle verstehen und erkennen, denn die meisten in der damaligen Zeit konnten weder schreiben noch lesen. Die erste Ordnung, der Löwe, unter der Führung Judas mit Isaschar und Sebulon.

Die zweite Ordnung, das Kalb oder der Ochse, unter der Führung Ephraims mit Manasse und Benjamin.

Die dritte Ordnung, ein Menschenantlitz, unter der Führung Dans mit Asser und Naphthali.

Die vierte Ordnung, ein fliegender Adler, unter der Führung Rubens mit Simeon und Gad.

Dieses göttliche Bild und Beispiel finden wir auch in Hesekiel 1 und 10. Und diese Ordnung offenbart der Herr auch für Gottes Volk im Neuen Testament. Wir lesen: Ihre Platzordnung war wie folgt: Vor dem Thron, mitten am Thron und um den Thron befinden sich die vier mächtigen Lebewesen (Offenbarung 4,6). In der Bildersprache Gottes wird uns hier das Volk Gottes unter dem Panier oder Bild eines Löwen, eines Kalbes, eines Menschenantlitzes und eines fliegenden Adlers gezeigt.

Hier im 4. Kapitel der Offenbarung versammelt sich Gottes Volk vor dem Thron Gottes. Im Alten Testament mussten sich die 12 Stämme in den vier Gruppen um das Heiligtum in der Wüste, um die Stiftshütte, ihren Platz suchen. So hatte Gott damals der Gruppe Juda unter dem Bilde des Löwen im Osten des Heiligtums den Platz angewiesen. Im Westen war Ephraim unter dem Panier des Kalbes. Im Süden der Stiftshütte lagerte sich Dan unter dem Zeichen des Menschenantlitzes. Im Norden hatte Ruben mit seiner Gruppe die Lagerstätte

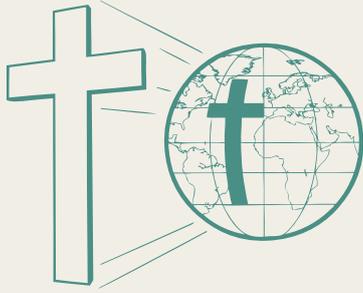
mit dem Bild des fliegenden Adlers. So waren sie damals in der Wüste in göttlicher Ordnung um das Allerheiligste versammelt. Das ist das Schattenbild im Alten Testament. Und nun in der Offenbarung sehen wir, wie Gottes Volk im Bilde des Löwen symbolisch uns den Glaubensmut und die Treue vor Augen hält. Das Bild des Kalbes oder Ochsens weist hin auf die Bereitschaft zum Dienen, das Aufopfern in der Nachfolge und auch auf die völlige Hingabe zum Leiden, und wenn es sein muss, auch geopfert zu werden. Das Bild des Menschenantlitzes versinnbildlicht das rechte Verstehen des Wortes Gottes und die göttliche Erkenntnis, zwischen heilig und unheilig zu unterscheiden. Denn der Name „Dan“ bedeutet Richter und zeigt uns, dass wir verständig nach Gottes Gebot und Willen leben sollen. Und viertens sollen wir wie ein Adler uns aufschwingen, wenn wir durch Trübsale, Leiden und dunkle Tage zu gehen haben. Ja, im Ausharren und Vertrauen auffahren wie ein Adler!

Bitte, erkenne, was Gott von dir und mir haben will! Bitte, lass es dir tief zu Herzen gehen! In unserm Dienst und Leben und in der Nachfolge müssen wir nach der göttlichen Ordnung täglich, ja stündlich vor, mitten und um den Thron stehen und Gott dienen. Nie sollen wir weit ab, von ferne oder hinter und auf keinen Fall unsere Stellung auf dem Thron suchen. Diesen Platz hat nur einer, der Ewige und Allmächtige. Doch wie viele Menschen erheben sich und tun so, als ob sie alle Gewalt und Macht haben. Wie viele verachten unsern Heiland und stoßen ihn von seinem Thron und sind auf der Seite des Antichristen und seiner Helfershelfer. Ja, jedes falsche Religionssystem setzt sich auf den Thron Gottes.

Was sollen wir tun?

Wir dürfen täglich auf unsere Knie gehen, Gott anbeten und ihm Preis, Dank und Ehre geben, denn wir wissen, dass wir ihm nur aus Gnade dienen dürfen. Im 5. Kapitel der Offenbarung sehen und erkennen wir, dass Jesus Christus allein würdig ist, die Siegel zu brechen. Darum: „Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Offenbarung 5,13).

H. D. Nimz



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Geistliche Verarmung

*„Mancher ist arm bei großem Besitz,
und mancher ist reich in seiner Armut“ (Sprüche 13,7).*

*„Du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und brauche nichts!
Und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich, arm, blind und nackt bist“ (Offenbarung 3,17).*

Diese Bibeltexte sprechen von Armut oder Verarmung. Wenn Salomo schreibt: „Mancher ist arm bei großem Besitz, und mancher ist reich in seiner Armut“, so kann das nur im geistlichen Sinn gemeint sein. Der Schreiber hatte also Menschen gesehen, die äußerlich reich, aber innerlich arm waren; und er sah andere, die äußerlich arm aber innerlich reich waren. Und diese Unterschiede finden wir natürlich auch noch heute! Doch jeder Mensch hat die Freiheit, zu entscheiden und zu wählen, welches der wirklich bessere Reichtum ist.

In diesem Sinn führt Salomo weiter aus: „Es ist besser, wenig mit Gerechtigkeit zu haben, denn viel Einkommen mit Unrecht.“ „Ein Bissen trocken Brot in Ruhe ist besser, denn ein Haus voll Geschlachtetes mit Hader.“ Und nochmals: „Es ist besser, dass ein Armer in seiner Frömmigkeit lebt, denn ein Reicher in verkehrten Wegen.“ Mit diesen Aussagen sucht der Schreiber also klarzustellen, dass der geistliche Besitz in unserem zeitlichen Leben in weit höherem Wert steht als aller materielle, vergängliche Reichtum.

Tatsache aber ist, dass mancher arm ist bei großem Besitz! Sehr viele Menschen kennen den geistlichen Reichtum gar nicht, und andere haben ihn verloren. Dem Ältesten der Gemeinde zu Smyrna sagte der Herr: „Ich weiß um deine Werke, um deine Trübsale und um deine Armut, aber du bist reich.“ Äußerlich gesehen muss er in Nöten gestanden haben, aber innerlich war er reich! Aber in Laodizea stand es umgekehrt! Hier

heißt es: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! Und du weißt nicht, dass du elend, jämmerlich, arm und blind bist.“ Wenn hier also eine ganze Gemeinde innerlich verarmt war, wie viel mehr kann dieser Zustand bei uns als Einzelne eintreten.

Beachtenswert ist, dass die Gemeinde zu Laodizea das gar nicht wahrgenommen hatte. Und ebenso steht es leider auch im Leben mancher Christen. Sie meinen, geistlich reich zu sein, aber der Herr sieht das Herz an und sagt: „Du bist arm!“

Diese Menschen waren gewiss einmal reich in Gott, denn wie hätten sie sonst als eine „Gemeinde“ bezeichnet werden können? Es war aber hier geistliche Not und geistliche Verarmung eingetreten. Trotz dieses Zustands hatte Laodizea sich für eine „christliche Gemeinde“ gehalten. Aber Jesus ließ ihr sagen: „Siehe, ich stehe vor der Tür!“ Er stand draußen!

Ob das nicht auch auf manche der „christlichen Gemeinden“ heute zutrifft?! Ein Bekenntnis ohne Christus ist leer; ein Herz ohne Christus ist leer; eine Gemeinde ohne Christus ist leer! So steht es im Urteil der Bibel, und das lässt sich durch keine Betriebsamkeit abändern, denn für Christus gibt es keinen Ersatz!

Wo kein Leben aus Gott mehr ist, da sucht man häufig einen Ersatz zu schaffen. Dieser Ersatz wird z. B. in der völlig neumodernen Gottesdienstgestaltung gesehen. Einem solchen Gottesdienst habe ich einmal beige-wohnt. Mit lärmender Musik, schreiendem Gesang, mit



Händeklatschen und allerlei lauten Ausrufen wurde die Versammlung eingeleitet. Nach dem fast einstündigen Lärm stand der Prediger auf und sagte: „Ich hoffe doch, dass nun jeder erwärmt und ‚belebt‘ ist.“ Auf diese Weise sucht man die innere Verarmung zu verdecken. Aber Johannes schreibt: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; und wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1. Johannes 5,12). Einen Ersatz gibt es nicht!

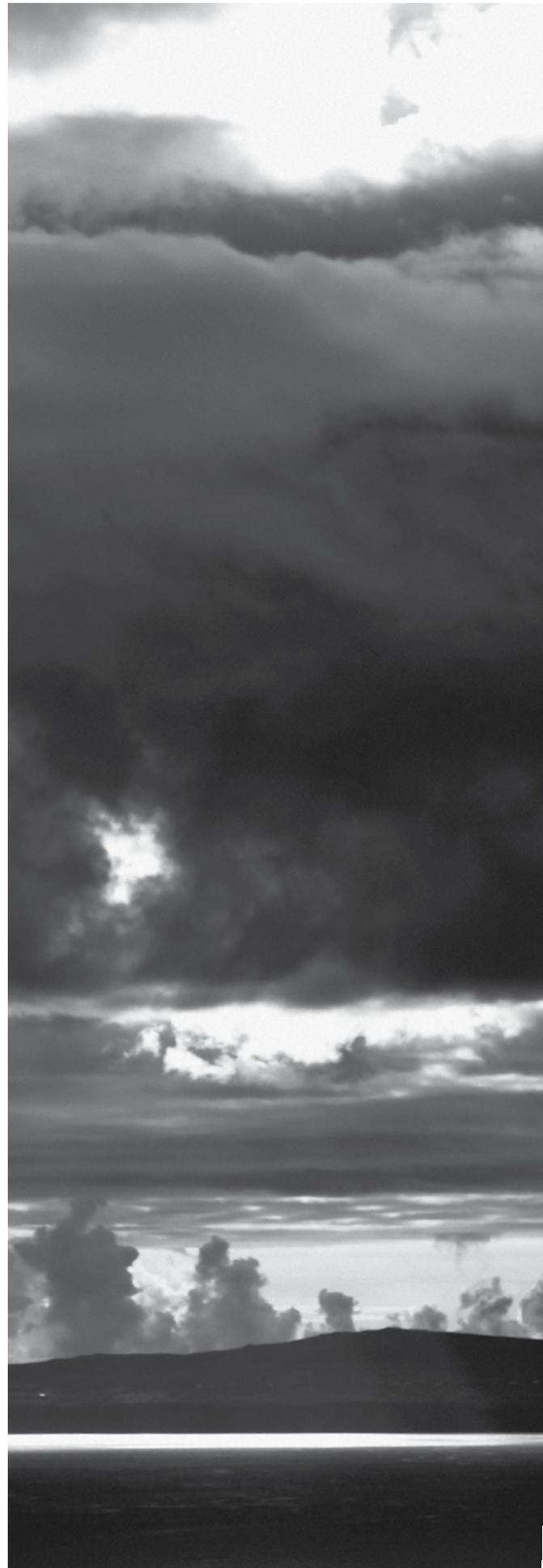
Die Selbstbeurteilung der Gemeinde zu Laodizea lautete: „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts.“ Aber das Urteil Gottes war: „Du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß und weißt es nicht!“ Die großartige, positive Selbstbeurteilung dieser Leute war falsch und betrügerisch! Doch dieser Art Menschen gibt es gewiss auch heute. Ihre Selbstbeurteilung lautet etwa so: „Ich bin immer ein ordentlicher Mensch gewesen. Ich stehe in positiver Beurteilung bei meinen Mitmenschen. Ich besuche die Gottesdienste; ich handle gerecht, ich erfülle meine Pflichten“ usw.

Ernst Modersohn schrieb einmal: „Wie viel Mühe hat doch unser Gott, solche Menschen zu bewegen, dass sie aus ‚Laodizea‘ ausziehen! Und wie viel Mühe hat er, sie dahin zu bringen, dass sie ihre Armut und ihren inneren Mangel erkennen!“ Und gerade hierher gehört die erste Seligpreisung Jesu, die in seiner großen Bergpredigt steht: „Selig sind, die geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.“ Das bedeutet: „Glücklich sind die Menschen, die ihre innere Armut erkennen und sich den Schätzen des Reiches Gottes öffnen!“

Es gibt also nicht nur die ewige Seligkeit im Jenseits, sondern es gibt schon eine Seligkeit des Herzens hier in unserem zeitlichen Leben. Diese Seligkeit liegt in der Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist (Römer 3,24).

„Erlösung ist das höchste Gut, das je ein Mensch noch fand; es ward auch mir durch Jesu Blut, seit ich ihn hab' erkannt“, so sagt ein Dichter. Wenn wir die Vergebung all unserer Sünden erlangt haben, wenn unser Herz frei ist von jeder Schuld und Belastung, wenn wir gerecht geworden sind durch das Blut Jesu und Frieden mit Gott erlangt haben, wenn wir im Gehorsam des Wortes Gottes stehen und im Willen Gottes leben, dann sind wir selig. Und diese Seligkeit darf und muss jeder besitzen, der die ewige Seligkeit erlangen will.

Unsere Seligkeit hier in diesem Leben liegt im Frieden und in der Gemeinschaft mit Gott und im Einssein mit Christus. Wir brauchen nicht in beständiger Sünde und Anklage, noch in geistlicher Verarmung leben. Es gibt eine wirkliche, tiefe Glückseligkeit für uns, und dieser Heilssegens ist auch dir, liebe Seele, angeboten.



Höre, was der Geist den Gemeinden sagt

„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (Offenbarung 2,17)

Wie erhaben beginnt doch das Buch der Offenbarung! Der Herr Jesus wird uns in seiner wunderbaren Herrlichkeit als König aller Könige und Herr aller Herren gezeigt, der mitten in seiner Gemeinde wandelt. Ganz offensichtlich erkennen wir, dass er sehr besorgt ist, indem er jeder einzelnen Gemeinde seine persönliche Beurteilung und seelsorgerliche Botschaft bringt. Es ist bemerkenswert, dass es Jesus selbst ist, der mitten in den Gemeinden wandelt und der Heilige Geist, der die Botschaft ausrichtet. Sie sind ein und derselbe: Der dreieinige Gott. Und was hat er uns zu sagen?

Ich Sorge mich persönlich um dich

Jesus stellt sich einer jeden Gemeinde in einer besonderen Weise vor, und zwar so, wie es für ihre Situation bedeutungsvoll ist. Er offenbart sich als der allmächtige Gott und stellt sich ihnen mit einer Botschaft der Hoffnung und Ermutigung vor. Lies bitte selber diese sieben Einleitungen. Eine jede zeigt die Autorität und Anziehungskraft, die in der Heiligkeit und in einem Evangelium, das echt und mit dem Heiligen Geist durchdrungen ist, besteht. Es ist eine Botschaft, die innerlich tief befriedigt. Jedes Mal, wenn Jesus sich vorstellt, gibt er ein Wort der Ermutigung, damit die Gemeinden in den gegenwärtigen oder noch kommenden Kämpfen und Verfolgungen siegreich bleiben können. Und sie brauchen diese Ermutigung! Viele von ihnen gingen durch Verfolgungen, interne Kämpfe und viele andere Nöte. Falsche Propheten und betrügerische Geister versuchten sie zu zerstören. Aber Jesus ist größer als all diese Dinge, und er zeigt sich als der, der sich um die Seinen kümmert und für sie sorgt.

Ich weiß deine Werke

Jesus prüft fortwährend die Werke und Taten eines jeden Predigers und der Gemeinde, denn sie sind bedeutsam. Es genügt nicht, nur Glauben zu haben. Ein Glaube ohne

Werke ist tot. Jesus hat klar gesagt, dass die, die Gottes Willen tun, in das Himmelreich kommen. Der Herr sieht und weiß, was in jeder Gemeinde geschieht. Von außen mögen die Dinge gut aussehen, wie es in Laodizea schien. Aber die Werke eines Christen oder einer Gemeinde sind immer mit dem Zustand des Herzens verbunden. Unsere Taten müssen mit dem Maßstab des Wortes Gottes aufmessen. Sie müssen mit der göttlichen Wahrheit übereinstimmen. Sie müssen vom Heiligen Geist gezeugt sein und als Folge die Früchte des Geistes tragen. Nur wenn die Lüste des Fleisches gemieden werden, kann Gott verherrlicht werden.

Damals musste Jesus traurig draußen stehen und beobachten, dass viele der Werke in den Gemeinden seine eigenen Ziele verfehlten und nicht nach seinem Plan waren. Lieber Leser, wie würde die Beurteilung des Heiligen Geistes von dir ausfallen, wenn der Herr deine Werke betrachtete? Wärest du bereit, darauf zu hören?

Tue Buße

Es genügt nicht, sich einfach vorzunehmen, es in Zukunft besser zu machen oder einen besseren Weg zu betreten. Der Gemeinde zu Ephesus sagte der Herr: „Tue Buße und tue die ersten Werke.“ Wenn die Gemeinde diese Aufforderung missachtet, kündigt ihr Gott an, den Leuchter hinwegzustoßen und damit die Gegenwart Gottes zu verlieren. Was sagt der Heilige Geist den Gemeinden? Tue Buße! Überall, wo sich etwas eingeschlichen hat, das Gott nicht gefällt: Tue Buße!

Wer überwindet

Am Ende eines jeden Briefes wird dringend auf das Überwinden hingewiesen. Das spricht von einem mächtigen Kampf. Es weist auf einen mächtigen geistlichen Feind hin. Es sagt uns auch, dass nicht alle, die einen Anfang in der christlichen Nachfolge gemacht haben, die Krone des Lebens empfangen werden, sondern nur

die, die bis ans Ende treu geblieben sind (Offenbarung 2,10). Doch sagt der Herr auch, dass es Überwinder geben wird! Es ist möglich, ein heiliges und siegreiches Leben zu führen. Durch Gottes Gnade ist es möglich, Werke zu haben, die Jesus nicht nur annimmt, sondern auch vor seinem Vater und den Engeln anerkennen wird. Zusätzlich verspricht der Herr den Überwindern köstliche und herrliche Belohnungen. Die Beschreibung ist ja symbolisch, denn die Wirklichkeit wird alles, was wir verstehen oder uns vorstellen können, bei weitem übertreffen! Lieber Leser, nimm dir doch jetzt die Zeit und lies, was den Überwindern in den sieben Sendschreiben versprochen wird, und lass den Heiligen Geist diese Bilder in deinem Herzen erläutern. Du wirst ermutigt werden, trotz aller Widerwärtigkeiten dem Herrn zu dienen, um durch Gottes Gnade zu diesem Reichtum der Herrlichkeit Gottes zu gelangen.

*Wer Ohren hat, der höre, was
der Geist den Gemeinden sagt.*

Mit andern Worten: Wenn der Heilige Geist spricht, müssen wir zuhören, gut zuhören. Es ist Gottes Gnade, wenn er zu uns spricht, sei es, um uns zu strafen, der Gotteskindschaft zu vergewissern oder uns zu ermutigen. Er spricht auch heute noch zu der Gemeinde. Aus Liebe möchte er zu dir reden. Willst du seine Botschaft annehmen? Wirst du durch die Botschaft in diesen sieben Sendschreiben dein Leben ändern lassen? Reiche Segnungen werden dir für Zeit und Ewigkeit zufließen, wenn du hörst und gehorchst. Darum höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Ron Taron

BEKANNTMACHUNGEN

Festversammlungen 2014

Deutschland

Jugendwochenende in Kirchberg: 7. bis 9. März 2014

Osterkonferenz in Hamm: 18. bis 21. April 2014

Pfingstkonferenz in Herford: 7. bis 9. Juni 2014

Jugendbibeltage in Tuningen: 3. bis 8. August 2014

Kanada

Festversammlungen in Winnipeg: 17. bis 19. Mai 2014

Festversammlungen in Aylmer: 28. und 29. Juli 2014

Festversammlung und 60-jähriges

Jubiläum in Chilliwack: 2. bis 4. August 2014

IMPRESSUM

120. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),
Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221/392439

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BLZ 494 900 70 Kto.Nr. 477 634 02

Wer öffnet mir die Augen?

Wer öffnet mir die Augen, dass ich mich so realistisch sehe, wie die Bibel mich sieht?

Der Heilige Geist!

Wer hilft mir zur Freude über das Heil in Jesus Christus?

Der Heilige Geist!

Wer schenkt mir die Liebe zur Bibel und lehrt mich, sie zu verstehen?

Der Heilige Geist!

Wer lässt mich freudig und kindlich mit dem unsichtbaren Gott sprechen?

Der Heilige Geist!

Wer entzündet die Liebe zu den anderen Christen in meinem Herzen?

Der Heilige Geist!

Wer lässt mich unruhig werden über die Not des Nächsten und treibt mich an, zu helfen?

Der Heilige Geist!

Wer drängt mich innerlich zum Bekennen meines Glaubens?

Der Heilige Geist!

Wer leitet mich durch alle Tage meines Lebens bis zum glücklichen Ziel?

Der Heilige Geist!